Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prupp. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 13996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 143 — **Mittwoch, den 23. Juni** — **1926**

Das Reichsknappschaftsgesetz vom Reichstage angenommen

Mit 320 gegen 58 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen

Deutscher Reichstag

214. Sitzung vom 22. Juni, 2 Uhr nachmittags.

Der Gesetzentwurf über die Rückgabe der für Besatzungszwecke in Anspruch genommenen Grundstücke wird dem Ausschuß für die besetzten Gebiete überwiesen.

Die Novelle zu dem Gesetz über den Verkehr mit unedlen Metallen und Edelsteinen geht an den Volkswirtschaftsausschuß.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über eine

Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge.

Durch die in der Vorlage geforderte Erhöhung soll die finanzielle Wirkung ermittelt werden, die die Staffelung der Erwerbslosenunterstützung nach Lohnklassen haben würde.

Abg. Rädel (Komm.) bekämpft die Vorlage. Die Staffelung nach Lohnklassen würde zu einem Abbau der Unterstützungssätze und zu einer Schlechterstellung der Erwerbslosen führen.

Abg. Dittmann (Soz.) ist gleichfalls gegen die Vorlage, weil er von ihr eine Verschlechterung der Sätze der Erwerbslosen erwartet. Notwendig sei vielmehr eine Aufbesserung der Unterstützungssätze. Es müsse auch festgestellt werden, was aus den vielen Erwerbslosen wird, deren Bezugsrechte jetzt abgelaufen sind.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Obwohl der vorliegende Gesetzentwurf, nur eine Statistik verlangt, wird jetzt mit einer gewissen Erwägung die ganze Frage der Erwerbslosenfürsorge aufgerollt. Diese Erregung ist nicht berechtigt, denn die Regierung will keineswegs noch vor den Sommerferien eine grundlegende Aenderung der Bestimmungen vornehmen. Es wird auch dafür gesorgt werden, daß die Unterstützung weiter gezahlt wird. Eine entsprechende Regierungsvorlage wird dem Hause in den nächsten Tagen zugehen.

Die Vorlage wird dann in dritter Lesung angenommen.

Die Novelle zum Gesetz über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung wird ohne Aussprache in dritter Beratung angenommen„ sie soll am 1. Juli d. Js. in Kraft treten.

Die dritte Beratung der

Novelle des Reichsknappschaftsgesetzes

wird dann fortgesetzt.

Abg. Frau Schröder (Soz.) wendet sich gegen verschiedene Bestimmungen des mit der Vorlage verbundenen Gesetzentwurfes der Regierungsparteien über die Neuregelung der Kinderrenten in der Reichsversicherungsordnung und in der Angestelltenversicherung. Sie beantragt eine Erhöhung der Leistungen.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt.

Abg. Wissel (Soz.) sucht nachzuweisen, daß das Initiativgesetz die Lage der Versicherten gegenüber dem geltenden Recht verschlechtert.

Ministerialdirektor Grieser bestreitet, daß eine solche Verschlechterung eintritt. Die Regierung werde aber bis zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfes der Regierungsparteien die Frage noch einmal nachprüfen.

Das Initiativgesetz der Regierungsparteien wird in zweiter Beratung angenommen. Die dritte Beratung wird auf Mittwoch vertagt.

Bei der Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz werden die Aenderungsanträge der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt und die Beschlüsse der zweiten Lesung im Wesentlichen bestätigt.

Vor der Schlußabstimmung erklärt Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.), der in der zweiten Beratung angenommene und jetzt bestätigte sozialdemokratische Antrag, wonach in der Verwaltung die Arbeitgeber nur zwei Fünftel der Vertreter stellen sollen, habe bei einem Teil seiner Freunde so starke Bedenken erregt, daß sie gegen die Vorlage stimmen würden.

Abg. Janschek (Soz.) erklärt, seine Freunde würden, trotz scharfer Bedenken gegen viele Bestimmungen der Vorlage diesem Gesetzentwurf zustimmen.

Der Abg. Schwarz (Komm.) gibt die gleiche Erklärung für die Kommunisten ab.

In der namentlichen Schlußabstimmung wird die Novelle zum Knappschaftsgesetz mit 320 gegen 58 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen.

Präsident Loebe dankt unter allgemeinem Beifall dem sozialpolitischen Ausschuß für die reiche Arbeit, die er auf dieses Gesetz verwandt habe.

Eine Entschließung des Abg. Leopold (Dtsch.-Nat.) wünscht die Lieferung vierteljährlicher Abrechnungen durch die Sozialversicherungen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärt die Bereitwilligkeit zu möglichst erschöpfender Rechnungslegung, hält aber die vierteljährliche Lieferung solcher Berichte nicht für durchführbar.

Abg. Leopold (Dtsch.-Natl.) erklärt sich damit einverstanden, wenn die Abrechnung halbjährlich gegeben werde.

Abg. Hoch (Soz.) führt Beschwerde über den zu späten Eingang der Abrechnungen.

Abg. Thiel (D. Vp.) und Ziegler (Dem.) schließen sich dem Reichsarbeitsminister an.

Nach weiterer Aussprache wird die Entschließung Leopold (Dtsch.-Natl.) abgelehnt, ebenso eine Entschließung Thiel (D. Vp.), die jährliche Berichterstattung verlangt.

Auf der Tagesordnung steht dann der Gesetzentwurf, durch den ein Volksentscheid über Aufwertungsfragen als unzulässig erklärt werden soll.

Abg. Dr. Rippel (D. Vp.) beantragt die Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung.

Abg. Tremmel (Ztr.) beantragt, vor der Volksentscheidungsfrage die weiter auf der Tagesordnung stehende Novelle zum Mieterschutzgesetz zu behandeln.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkischen und eines Teiles der Deutsch-Nationalen wird im Hammelsprung die vom Innenminister Dr. Külz noch besonders empfohlene Absetzung von der Tagesordnung mit 166 : 149 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Tremmel wird angenommen.

Um 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 2 Uhr.

Tagsordnung: deutsch-schwedischer und deutsch-dänischer Handelsvertrag, Volksentscheidungsgesetz und Aufwertung, kleinere Vorlagen.

Ruhrausschuß des Reichstages

Berlin, 22. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichstagsausschusses für die Ruhrkredite wurde die Vernehmung der Sachverständigen fortgesetzt.

Der Vorsitzende erklärte zusammenfassend, wenn die Belegschaften von ihrem Recht auf 12tägigen Urlaub Gebrauch machten, so würde tatsächlich ein Teil des Gewinnausfalles sich als ein Ausgleich mit den übrigen Monaten auswirken. Darüber seien beide Sachverständigen einer Meinung.

Sachverständiger Bergrat Herbig wies darauf hin, daß die Bergwerksbesitzer für die erhaltene Entschädigung nachher sogar noch Kohlensteuer zahlen mußten. Nach den Angaben des Regierungsvertreters ergibt sich, wie der Vorsitzende feststellte eine Minderentschädigung von 37 Millionen, darunter 15 Millionen Minderentschädigung aus Pauschalierungen.

Sachverständiger Direktor Löffler berechnet nun in seinem Gutachten außer 33¼ Millionen Ueberzahlungen noch weitere Ueberzahlungen, so bei der Anrechnung der Abgeltung rückständiger Kohlensteuer, beschlagnahmter Kohlenbestände 3 Millionen.

Nach weiteren Fragen betont der Vorsitzende, Abg. v. Lindeiner, daß man wohl sagen könne, daß Ueberzahlungen und Minderzahlungen sich aufheben.

Die weitere Erörterungen wendet sich der Berechnung der dem Ruhrbergbau für die Bezahlung der Micumbelastungen gewährten Zuschüsse zu.

Der Vorsitzende stellt als Ergebnis fest, daß auch hier von Ueberzahlungen nicht gesprochen werden könne.

Damit ist die Vernehmung der Sachverständigen beendet.

Der Ausschuß vertagte dann die Verhandlung auf Sonnabend.

Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete.

Berlin, 22. Juni. Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete beschäftigte sich heute mit der Frage der Kreditgewährung für Gewerbe, Handel und Landwirtschaft des Saargebietes. Hierzu lagen Anträge vor, die zur Hebung der Notlage Reichsbeiträge, Steuererleichterungen, zinslose Kredite forderten. Reichskanzler Dr. Marx gab die Erklärung ab, daß das Reich bereit sei, drei bis vier Millionen Mark für langfristige Kredite zu gewähren. Darüber hinaus seien aber bei aller Würdigung der Notlage weitere Mittel nicht verfügbar.

Schwindende Aktivität des deutschen Außenhandels

Der deutsche Außenhandel im Mai 1926.

Berlin, 22. Juni. Die Aktivität der deutschen Außenhandelsbilanz zeigt im Mai gegenüber dem April eine weitere Abschwächung. Der Ausfuhrüberschuß im Mai beträgt insgesamt 25 Millionen Reichsmark. Im reinen Warenverkehr 27 gegen 56 im April und 287 Millionen Reichsmark im März. Im Mai zeigt die reine Wareneinfuhr gegenüber April eine Abschwächung um 20 Millionen Reichsmark. Während die Einfuhr an Lebensmitteln um 14,6 Millionen zugenommen hat, weist die Einfuhr von Rohstoffen eine Abnahme von 32,6 Millionen Reichsmark und die für Fertigwaren um 2,8 Millionen Reichsmark und die für Fertigwaren um 2,8 Millionen Reichsmark auf. Die reine Warenausfuhr zeigt im Mai gegenüber April einen Rückgang um 49,7 Millionen Reichsmark. Die Fertigwarenausfuhr ist gegenüber April um 49,4 Millionen Reichsmark, die von Lebensmitteln um 2.8 zurückgegangen. Die Ausfuhr an Rohstoffe zeigt eine Zunahme von 2,2 Millionen Goldmark.

Eine baldige Regelung der Fürsten-Abfindung zu erwarten

Und die innerpolitische Konstellation?

Die Haltung der Regierungsparteien

Köln, 22. Juni. Zu der Zentrumskundgebung zur Fürstenabfindung (vgl. unsere gestrige Ausgabe!) schreibt die K. V." u. a.:

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in erfreulicher und ausgezeichneter Weise mit der einhellig beschlossenen Kundgebung die Initiative fortgesetzt, die schon vor der Abstimmung über den Volksentscheid bei der letzten großen Reichstagsdebatte in der Fürstenfrage begonnen worden ist. Damit hat die Fraktion ihr Wort eingelöst, dessen Erfüllung sie damals versprochen hat:

Wenn in der Kundgebung besonders darauf hingewiesen wird, daß man im Zentrum entschlossen sei, zur Erreichung des Zieles erforderlichenfalls alle politischen Folgerungen zu ziehen, so liegt hierin die stärkste Willensäußerung, die überhaupt parlamentarisch möglich ist. Sie bedeutet im Falle eines durch andere Parteien verschuldeten Mißerfolges die Krise.

Wir glauben aber nicht, daß es dahin kommt. Gegenwärtig sieht sich die Lage durchaus günstig an. Die Regierungsparteien haben heute eine interfraktionelle Besprechung abgehalten. Hier wurde die Verlautbarung des Zentrums zur Kenntnis gegeben. Die Besprechungen ergaben Einmütigkeit darin, daß unverzüglich die Fürstenfrage gelöst werden muß. Sowohl die Vertreter der Deutschen Volkspartei als auch die der Demokraten stellten sich auf den Boden des in der Zentrumskundgebung niedergelegten Standpunktes. Dies wurde ausdrücklich und ganz besonders von dem Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, Dr. Kahl, hervorgehoben, der bekanntlich der Vorsitzende des Rechtsausschusses ist.

In dieser Vereinbarung, die man gestern getroffen hat, liegt zu gleicher Zeit die feste Entschlossenheit, den Regierungsentwurf unverändert anzunehmen und zu verabschieden. Die Regierungsparteien werden also davon absehen, eigene Anträge zu stellen. Schwierigkeiten ergaben sich nur bei der Bayerischen Volkspartei, deren Vertreter von einigen Sonderwünschen nicht absehen zu können glaubte. Es handelt sich um die Artikel 9 und 10 des Gesetzentwurfes, in denen vom Ertragswert gesprochen wird. Man würde es von der Bayerischen Volkspartei nicht verstehen können, wenn ihre Einwendungen etwa dazu führen sollten, die Einheitsfront der Regierungsparteien nicht zustande kommen zu lassen. Dies wurde dem Vertreter der Bayerischen Volkspartei auch von allen Seiten entschieden und eindringlich entgegengehalten. Daraufhin hat die Bayerische Volkspartei sich in einer Fraktionssitzung eingehend mit der Sachlage beschäftigt und schließlich zum Ausdruck gebracht, daß sie grundsätzlich auf dem Boden des Regierungsentwurfs stehe. Sie würde ihre endgültige Stellung abhängig machen von der Auslegung der Artikel 9 und 10 und von der endgültigen Gestaltung der Vorlage. Eine dahingehende Anfrage wird voraussichtlich an die Regierung gestellt werden. Es ist anzunehmen, daß die Bayerische Volkspartei sich mit den übrigen Regierungsparteien auf Grund dieser Erklärung zu der notwendigen Einheitsfront zusammenfinden wird.

Wenn sich die Lage nicht verändert, kann mit einer baldigen Erledigung des Fürstenkompromißgesetzes gerechnet werden.

Parteiausschuß des Zentrums

Berlin, 22. Juni. Der Parteiausschuß der Zentrumspartei hält am Sonntag, dem 4. Juli, im Preußischen Landtag eine Sitzung ab, in der die Aufgaben der Partei besprochen werden sollen. Referate werden gehalten werden von den Abgg. Stegerwald, Dr. Wirth und Herold.

Pressefühler von rechts und links

Essen, 22. Juni. Die RWZ. schreibt: „Hinsichtlich des Kompromisses über die Fürstenabfindung ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die Regierungsparteien setzen sich dafür ein, daß der Regierungsentwurf en bloc ohne Debatte im Reichstag angenommen werden soll. Unterstützt wird diese Auffassung von der Bayerischen Volkspartei und von der Wirtschaftspartei. Die Sozialisten bestehen auf gewissen Abänderungsvorschlägen, während die Deutschnationalen ebenfalls dafür eintreten, daß Abänderungen getroffen werden müßten, allerdings nur in der Richtung, daß dem Entwurf der verfassungsändernde Charakter genommen werden soll. Bei dem Widerstand der Sozialdemokraten und bei der allgemeinen Tendenz der Weimarer Parteien, die auf eine Wiederherstellung der großen Koalition hinarbeiten, ist es kaum anzunehmen, daß die Wünsche der Sozialdemokraten unberücksichtigt bleiben. Wenn auch im Augenblick an eine Umgruppierung im Reichstag nicht zu denken ist, so steht doch fest, daß die jetzigen Regierungsparteien daran festhalten, vielleicht mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei, mit den Sozialdemokraten weiterhin zusammenzuarbeiten. Das Zusammengehen beim Volksentscheid, das ja auch in der Schlußziffer zum Ausdruck gekommen ist, bildet gewissermaßen den Auftakt für die Wünsche der Weimarer Parteien. Interessant ist übrigens, daß auf der anderen Seite, nämlich bei den Deutschnationalen, Wünsche zum Ausdruck kommen, die darauf hinauslaufen, eine Vereinigung der bürgerlichen Parteien anzustreben. Es ist der bekannte Abg. Schlange-Schöningen, der von einer Evolution der Deutschnationalen Volkspartei spricht. Schlange-Schöningen ist der Ansicht, daß alle diejenigen, die guten Willens seien, nun gemeinsam an die Aufräumung des Schlachtfeldes gehen müßten und sich über alle Parteipolitik hinweg nüchtern Rechenschaft über das ablegen müßten, was heute in Deutschland sei und sich nicht erschöpfen müßten in der gegenseitigen Vorrechnung von Fehlern, welche andere in der Vergangenheit angeblich gemacht hätten. Es müßte endgültig ein Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen werden.

Allerdings würde hierbei manches parteipolitische Dogma in die Brüche gehen und manche Methode des politischen Kampfes werde sich ändern müssen. Schlange-Schöningen sagt weiter, daß die drohende Zukunft ein Herauswachsen

über alle parteipolitischen Schranken gebiete, was aber erreicht werden könne in rücksichtsloser, offener, vielleicht ganz undiplomatischer Aussprache von Mann zu Mann. Dem Kabinett Marx sagt Schlange-Schöningen keine lange Lebensdauer voraus. In seiner Schwäche dürfe es nur eine kurze Episode bleiben, wenn es nicht die endgültige Vollendung des deutschen Unglückes werden solle. Interessant ist auch, daß Schlange-Schöningen dann die Locarnopolitik als Hindernis des Zusammengehens zwischen Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei hinstellt. Es könne nicht verlangt werden, daß die Deutschnationalen nachträglich eine Außenpolitik ausdrücklich billigen, welche ihre meisten Hoffnungen zu Grabe getragen hätte. Er ist aber trotzdem der Ansicht, daß am Verhandlungstisch bei allseitig gutem Willen eine Verständigung erzielt werden könne.

Neuer Vorsitzender der Reichstagsfraktion des Zentrums?

Berlin, 22. Juni. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, beabsichtigt die Zentrumsfraktion des Reichstages, noch in dieser Woche, voraussichtlich schon heute, an Stelle des Reichskanzlers Marx einen neuen Fraktionsvorsitzenden zu wählen. Als aussichtsreicher Kandidat wird unter anderen der Abgeordnete Esser genannt, der als geeignet angesehen wird, die etwa auftretenden Gegensätze am besten überbrücken zu können.

Die Absicht der Regierung

Berlin, 22. Juni. Der Reichstag, dessen Rechtsausschuß die Abfindungs-Vorlage der Regierung heute vormittag in Behandlung genommen hat, will am 2. oder 3. Juli in die Sommerferien gehen. Vorher muß er aber das von der Regierung vorgelegte Fürsten-Abfindungsgesetz erledigen, da eine weitere Hinauszögerung von der Regierung nicht akzeptiert wird. Uebrigens muß auch noch die Frage des autonomen Zolltarifs bis zum 1. August bereinigt sein. Aber das Dringlichste bleibt die Fürstenabfindung. Reichskanzler Marx hat im Namen der Regierung keinen Zweifel daran gelassen, daß der Reichstag aufgelöst wird, wenn die Vorlage bis zum Juli nicht erledigt ist, und daß dann ein neuer Appell an das Volk durch Reichstags-Neuwahlen erfolgen soll.

Mit einfacher Mehrheit?

Die Regierung und mit ihr die Regierungsparteien treten für eine En bloc-Annahme der Vorlage ein, d. h. für eine unveränderte Annahme. Die Regierung gibt sich auch mit einer Annahme durch einfache Mehrheit zufrieden, wenn das Abfindungs-Gesetz vom Reichstag als nicht verfassungsändernd angesehen werden kann. Sollte sich diese Auffassung durchsetzen, so würde die Verabschiedung des Gesetzes bis zum Juli keine besonderen Schwierigkeiten mehr bereiten.

Kabinettsrat über das Fürstenkompromiß

Berlin, 22. Juni. Gegen 2 Uhr waren die Besprechungen der Vertreter der Reichsregierung mit dem interfraktionellen Ausschuß der Regierungsparteien, an denen auch Staatssekretär Kempner teilnahm, beendet. Danach verhandelte der Reichskanzler und der Reichsinnenminister mit den Vertretern des Zentrums und der Demokraten. Kurz vorher war die demokratische Reichstagsfraktion zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich nochmals mit der Fürstenabfindung zu befassen. Das Reichskabinett trat im Laufe des Nachmittags zu einer Beratung über die innerpolitische Lage zusammen. Gegen Abend werden auch die Ergebnisse der Fraktionssitzungen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei vorliegen. Während des Nachmittags werden sowohl Vertreter der Reichsregierung wie auch Mitglieder der interfraktionellen Ausschusses mit den Vertretern der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten über das Abfindungskompromiß verhandeln. Das Reichskabinett will in den späten Abendstunden nochmals zusammentreten, um über die Verhandlungen des heutigen Nachmittags zu beraten.

Müller-Franken und Westarp bei Marx

Noch keine Klärung der Lage

Berlin, 22. Juni. Zur Frage des Fürstenabfindungsgesetzes hat der Reichskanzler Dr. Marx heute nachmittag Besprechungen mit den Vertretern der Sozialdemokraten u. der Deutschnationalen, dem Abgeordneten Müller-Franken und Graf Westrap.

Wie VDZ. erfährt, hat die Besprechung mit dem sozialdemokratischen Fraktionsführer zu einer Klärung der parlamentarischen Lage noch nicht geführt. Ueber das Schicksal der Vorlage wird sich erst größere Klarheit ergeben, wenn die Einzelberatung im Rechtsausschuß weiter vorgeschritten ist, also erst in einigen Tagen. Auch die Besprechung mit dem deutschnationalen Fraktionsführer hat noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt.

Besprechungen der Reichsminister über die Fürstenabfindung

Berlin, 22. Juni. Heute nachmittag 6 Uhr fand eine Besprechung der Reichsminister statt, bei der der Reichskanzler über seine Verhandlungen mit den Führern der Deutschnationalen und Sozialdemokraten Bericht erstattete. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Sitzung des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien

Berlin, 22. Juni. Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien des Reichstages hielt heute abend eine Sitzung ab, in der er davon Kenntnis nahm, daß die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Deutschnationalen und den Sozialdemokraten in der Frage der Fürstenabfindung zu keinem Ergebnis geführt haben.

Die Verwendung des Hauszinssteueraufkommens

Berlin, 22. Juni. Die deutschnationale Landtagsfraktion führte in einer kleinen Anfrage Beschwerde darüber, daß bei der Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken durch die Stadt Altona das private Baugewerbe völlig ausgeschaltet worden sei. In seiner Antwort weist der preußische Minister für Volkswohlfahrt darauf hin, daß über die Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken allein die Gemeinden und Gemeindeverbände unter eigener Verantwortlichkeit zu entscheiden haben. Eine Ausschaltung des privaten Baugewerbes bei der Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken ist in den Richtlinien nicht vorgesehen und nicht beabsichtigt. Nach dem Bericht des Magistrats der Stadt Altona sind im übrigen in einem Teil der mit Hauszinssteuerhypotheken bedachten gemeinnützigen Genossenschaften Bauunternehmer und Architekten in großer Zahl zusammengeschlossen.

Das preußische Redeverbot für Hitler

Berlin, 22. Juni. Unter Hinweis auf eine Erklärung des Oldenburgischen Ministeriums des Innern, daß es künftig gegen das Auftreten Hitlers in öffentlichen Versammlungen nichts einzuwenden habe, wurde das Staatsministerium von einem nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten gefragt, ob man nunmehr Hitler auch in preußischen öffentlichen Versammlungen auftreten zu lassen gedenke. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird die Frage vom Preußischen Ministerium des Innern verneint.

Die Polizei vor dem Landtag

185. Sitzung vom 22. Juni, mittags 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach der Volksentscheidspause steht als einziger Punkt die zweite Beratung des Polizeietats.

Eine kommunistische große Anfrage, die unter Bezugnahme auf die Zusammenstöße beim Volksentscheid das Staatsministerium fragt, was es in Zukunft zu unternehmen gedenkt, um dem die Arbeiterschaft schwer bedrohenden bewaffneten Terror der monarchistischen Verbände wirkungsvoll entgegenzutreten und ihre Entwaffnung durchzuführen, wird mit der Beratung verbunden.

Abg. Bartels-Krefeld (Komm.) empfiehlt als einer der Ausschußberichterstatter die Annahme eines Antrages. Danach soll auf die Reichsregierung eingewirkt werden, daß sofort Schritte dahin unternommen werden, daß sämtliche deutsche politische Gefangenen, die von Besatzungsgerichten verurteilt worden sind, aus der Strafhaft zu entlassen sind.

In der allgemeinen Besprechung spricht Abg. Marckwald (Soz.) namens der Sozialdemokraten herzliche Wünsche für die Wiedergesundung Severings aus. Redner betont, daß Severing seit Jahren sich in vorbildlicher Weise für die Interessen der Beamten eingesetzt habe. Die Sozialdemokraten wenden sich gegen den Kadavergehorsam, wünschen aber, daß die rechtmäßigen Befehle der Vorgesetzten unbedingt ausgeführt werden.

Abg. Borck (Dntl.) verlangt eine präzise Auskunft über die Städte, wo eine Verstaatlichung der Polizeiverwaltung vorgesehen sei. Die Sozialdemokraten wollten Schluß machen mit dem Berufsbeamtentum, um politisch mißliebige Beamte entlassen zu können. Das sei der Bankerott der Demokratie. (Sehr wahr! rechts. Gelächter bei den Sozildemokraten).

Abg. Stieler (Zentrum) fordert eine anderweitige Regelung der Polizeikosten und eine einheitliche Ausbildung der Polizei. Die Beamten der Polizei, die durch schweren Dienst zu leiden haben, müßten durch ausreichende Bezüge und eine gute Diensteinteilung Erleichterungen erhalten. Die Regierung habe dafür zu sorgen, daß die staatsfeindlichen Organisationen nicht in der Schupo Propaganda treiben könnten. Das gelte besonders von den Kommunisten. (Zurufe bei den Kommunisten).

Abg. Metzenthin (DVP.) erklärt: In dem Etat sind zwar nicht alle Wünsche erfüllt, aber er enthält eine ganze Reihe von Höherstufungen. Die Polizei muß von aller Parteipolitik ferngehalten werden. Die Polizei muß sich an Verfassung und Gesetz halten. Das ist in der letzten Zeit nicht geschehen. Die staatliche Polizeiordnung schreibt z. B. vor, daß die Durchsicht von Papieren, die bei Haussuchungen gefunden werden, nur Sache des Richters ist. Der Redner schließt mit der Erklärung: „So sehr wir die Arbeit der Polizei anerkennen, so wenig Zutrauen können wir zu ihrer politischen Führung haben!" (Bravo rechts, Zurufe auf der Rechten: Die Regierung schweigt!)

Abg. Kasper (Komm.): Im vorliegenden Etat erfolgt keine Sicherstellung der Beamtenrechte der preußischen Polizei. Vielmehr wird die Unsicherheit nur noch ausgedehnt auf die Landjägerei.

Abg. Bartels-Hannover (Dem.) meint, der Abgeordnete Borck habe der Kriminalpolizei den Vorwurf gemacht, daß sie bei den jüngsten Putschhaussuchungen ihre Befugnisse überschritten habe. Das müsse zurückgewiesen werden, denn wenn auch nur der Verdacht nach hochverräterischen Handlungen vorlag, hätte die Polizei die Pflicht, energisch einzuschreiten. Entscheidend sei bei solchem Vorgehen die vorliegenden Verdachtsmomente. Es sei eigenartig, daß ein preußischer Richter in Essen es fertig bekam, die beschlagnahmten Papiere wieder freizugeben, obwohl er wußte, daß das Verfahren bereits vom Reichsgericht eingereicht war.

Abg. Schwenk-Oberhausen (Wirtschaftl. Vereinigung) unterstützt die Beamtenwünsche. Disziplin und Uebungen müßten sein und schadeten niemandem. Die Polizei habe heute einen viel schwereren Dienst als früher, allein schon infolge der gesunknen Volksmoral.

Ministerialdirektor Abegg verteidigt die Polizei gegen die herben Angriffe. Er verspricht, berechtigten Klagen abzuhelfen. Die Polizei müsse unpolitisch ihres Amtes walten. Sie bedarf straffer Zucht und Disziplin.

Im weiteren Verlauf der Sitzung bringen mehrere Abgerrdnete Beamtenwünsche dar.

Die Abstimmungen sollen erst später erfolgen.

Das Haus vertagt sich um 5.45 Uhr auf Mittwoch 12 Uhr: Hauszinssteuer und kleinere Vorlagen.

Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürsten

Berlin, 22. Juni. Der Rechtsausschuß des Reichstages trat heute vormittag zusammen, um sich mit dem Gesetzentwurf über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürsten zu beschäftigen. Als dieser Gegenstand zur Beratung kam, sprach der Vorsitzende, der

Abg. Kahl (DVP.)

den dringenden Wunsch aus, daß die heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien anläßlich des Volksentscheids bei den kommenden Verhandlungen keine Nachwirkungen üben möchten, zumal alle Parteien ein Interesse an einer sachlichen und schleunigen Beratung hätten. Die Stimmungen und Verstimmungen aus den jüngsten Tagen sollten nicht diese Beratungen beeinflussen.

Für das Zentrum erklärte

Abg. Schulte:

Das Ergebnis vom 20. Juni hat eine Situation geschaffen, die die Tatsache nicht ändert, daß nach wie vor die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern die ernsteste, wichtigste, politische Frage bleibt. Das ganze Volk nimmt an dieser Frage leidenschaftlich Anteil. Der Reichstag wird das größte Interesse an seiner alsbaldigen Lösung haben müssen, wenn er sich nicht selber aufheben will. Die notwendige Aussprache zwischen den Parteien hat bisher noch nicht stattfinden können. Darum liegt es gerade im Interesse einer schleunigen Erledigung der Sache, wenn wir heute noch nicht in eine materielle Beratung eintreten, um für diese Verhandlungen noch Raum zu gewinnen. Eine Vertagung um mehrere Tage halte ich aber nicht für möglich, sondern es ist wünschenswert, daß die Sache schon morgen auf die Tagesordnung kommt. Auf eine Generaldebatte kann verzichtet werden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Auch wir sind für schleunige Beratung und Entscheidung, zumal die beiden Sperrgesetze bereits am 30. Juni ablaufen. Wir behalten uns vor, eine Verlängerung ihrer Geltungsdauer zu beantragen, wenn bis dahin eine Erledigung der Vorlage nicht möglich sein sollte. Wir werden Verbesserungsanträge stellen, die sich in der Richtung unserer schon früher gestellten Anträge bewegen, so daß auch wir auf eine Generaldebatte verzichten können. Wir würden es für richtig halten, wenn schon heute in die Beratung eingetreten wird. damit wir nicht kostbare Zeit verlieren.

Abg. Neubauer (Komm.)

verliest eine längere Erklärung der kommunistischen Fraktion, in der ausgeführt wird, die Kommunisten müßten im Namen der 15 Millionen Wähler, die für den Volksentscheid gestimmt haben und der vielen weiteren Millionen, die durch terroristische Maßnahmen an ihrem Votum verhindert wurden, dagegen protestieren, daß nun der Reichstag einen Gesetzentwurf annimmt, der die Enteignung nicht durchführt, sondern die unberechtigten Ansprüche der Fürsten in den meisten Punkten befriedigt. Die Lösung der Auseinandersetzungsfrage könne nicht durch das Parlament erfolgen, sondern die Versäumnisse der ersten Revolution müßten durch eine zweite Revolution mit außerparlamentarischen Mitteln wieder gut gemacht werden. Der Reichspräsident Hindenburg und die Regierung Marx-Stresemann hätten mit dem Staatsstreich gedroht, und die Regierung habe sich des Betrugs der Wähler schuldig gemacht.

Abg. v. Richthofen (Dem.)

wies den Vorwurf des Betrugs gegen die Regierung zurück und protestierte auch gegen den sonstigen Inhalt der kommunistischen Erklärung. Der Redner erklärte, daß auch seine Freunde auf eine Generaldebatte verzichten und mit der Vertagung auf morgen einverstanden sind.

Darauf stellte der Vorsitzende fest, daß sämtliche Parteien auf eine Generaldebatte verzichten. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde beschlossen, morgen vormittag mit der Spezialberatung des Gesetzentwurfes zu beginnen.

Aus dem Reiche

Um Artikel 48 der Reichsverfassung

Berlin, 22. Juni. Wie die Morgenblätter berichten, hat der Reichsminister die Fertigstellung des Entwurfes eines Ausführungsgesetzes zum Artikel 48 der Reichsverfassung angeordnet, der die Befugnisse des Reichspräsidenten in außergewöhnlichen Fällen, besonders dann, wenn im Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, regelt.

Die Nachfolge des Staatssekretärs Dr. Hagedorn

Berlin, 22. Juni. Nach der „Deutschen Tageszeitung" verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß als Nachfolger des Staatssekretärs Dr. Hagedorn in erster Linie der Ministerialdirektor Hoffmann im Reichsernährungsamt in Frage kommen dürfte. Als dessen Nachfolger werde in gewissen Kreisen Ministerialdirektor Heucamp genannt, der schon früher dem Reichsernährungsministerium angehört hat.

Das Danaergeschenk des Finanzministeriums

Poincare möchte im Finanzministerium nicht unpopulär werden

Eine Ministerliste Briands

Der Tag der Entscheidung noch unsicher.

Paris, 22. Juni. Wird Briands unerschütterlicher Optimismus, den er gestern in der späten Nacht zur Schau trug, heute recht behalten, und er endlich am achten Tage der Krise, einer der längsten, die Frankreich bisher kannte — das Kabinett zustandebringen, oder wird der heutige Tag eine neue Enttäuschung bringen und den Beweis liefern, daß selbst der geschickteste parlamentarische Taktiker Frankreichs Briand nicht imstande sei, in dieser kritischen Situation ein Kabinett zu bilden? Alle Möglchkeiten und Unwahrscheinlichkeiten sind seit den frühen Morgenstunden gerechtfertigt. Die Worte, die Briand gestern gegen Mitternacht zu den Journalisten sprach und worin er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß er heute unbedingt sein Kabinett zustandebringen werde, brauche niemand zu täuschen. Soviel steht fest, daß, wenn heute vormittag nicht eine Sinnesänderung bei Poincare eintritt, dieser um keinen Preis in das Finanzministerium gehen wird. Man kennt Poincares Charakter, der in den entscheidenden Augenblicken niemals während seines ganzen Lebens dazu zu bewegen war, ein offenes Ja oder Nein zu sprechen. Wenn aber Poincare Finanzminister würde, dann müßte er sagen, was er denkt, und er müßte sich darüber aussprechen, **ob man ein vollkommenes Moratorium für alle staatlichen Verpflichtungen eintreten lassen wolle, ob das Washingtoner Schuldenabkommen, wie es von Berenger abgeschlossen wurde, ratifiziert oder verworfen werden solle, ob man zur Inflation greifen oder auswärtige Kredite suchen solle usw. usw. Es versteht sich leicht, daß Poincare nicht den Mut hat, zu all diesen bedeutungsvollen Angelegenheiten Stellung zu nehmen, und deshalb lehnte er gestern das Finanzministerium ab und suchte sich mit dem Justiz- oder Unterrichtsministerium zu begnügen. Nun soll heute 9,30 Uhr ein großer Kriegsrat bei Briand stattfinden. Bei dieser Gelegenheit soll endgültig entschieden werden, ob Poincare oder Paul Doumer das Finanzministerium übernehmen soll.** Briand will die in den letzten 48 Stunden immer wieder gesprochenen Worte, daß er das Ministerium zustandebringen werde, durch die Tatsachen nicht Lügen strafen lassen. Briand will unbedingt fertig werden, wäre es selbst um einen Preis, Doumer zum Finanzminister zu ernennen. Eine letzte Anstrengung soll aber noch gemacht werden, um Poincare zu überreden, das Finanzministerium zu übernehmen. **Gerüchtweise verlautet, daß selbst der Präsident der Republik, Doumergue, gestern seine verfassungsmäßige Rolle überschritt und eine dringende Bitte an Poincare gerichtet hätte, sich in dieser Zeit der Not zu opfern. Aber Poincare sah sich gestern sehr genau die finanzielle Situation Frankreichs an, und aus diesem Grunde versteht es sich, daß er immer weniger Lust empfindet, das undankbare Amt des Finanzministers zu übernehmen. Ohne ihr viel Wert beizulegen, sei eine Ministerliste angeführt, welche das „Oeuvre" heute veröffentlicht** und die lautet:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Briand:
Inneres: Durand;
Justiz: Poincare oder Laval;
Finanzen: Poincare oder Doumer
Krieg: Painleve;
Marine: Leygues;
Oeffentlicher Unterricht: Colrat;
Oeffentliche Arbeiten: le Trocquer oder Laval;
Handel: Bokanowski.

Für das Arbeitsministerium wird vielfach der Radikalsoziale Simon genannt.

Welche Rolle soll Poincare spielen?

Paris, 22. Juni. Die Entscheidung, ob Briand das Kabinett bilden kann, dürfte jedenfalls in der Konferenz fallen, die er heute vormittag mit Poincare, Doumer und einer Anzahl der Persönlichkeiten haben

wird, die seinem letzten Ministerium angehört haben, so Painleve, Durand, Leygues, Perrier und Laval. Im Verlauf dieser Konferenz soll das Finanzprogramm geprüft werden.

Es scheint festzustehen, daß Poincare das Finanzministerium abgelehnt hat, da er die Ansicht vertritt, der Finanzminister müsse weitgehende Machtbefugnisse haben, und unter den gegebenen Umständen sei es notwendig, die Anzahl der Kabinettsmitglieder auf fünf oder sechs zurückzuführen. Poincare wolle bei der persönlichen Autorität, die der Finanzminister haben müsse, und in Anbetracht dessen, daß er im Parlament im Vordergrund stehe, nicht Finanzminister werden, weil er Angriffen ausgesetzt sei. Die retrospektiven Betrachtungen über die politische Rolle, die er vor der letzten Wahl gespielt habe, würden das Kabinett Briand schwächen, anstatt stärken. Außerdem könne Poincare die Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens nicht beantragen, da er sich öffentlich gegen das Abkommen ausgesprochen habe. Unter diesen Umständen solle Poincare es vorziehen, das Justizministerium und damit die Verwaltung der elsässischen und lothringischen Angelegenheiten zu übernehmen. Es bestehe aber offenbar der Plan, innerhalb des neu zu bildenden Kabinetts ein Finanzkomitee zu bilden, bestehend aus Briand, Poincare und Doumer.

Die Erregung im Elsaß

Die Elsässische Volkspartei und die Beamtenorganisationen verlangen Verzicht auf die Sanktionen

Saarbrücken, 22. Juni. An allen Orten in Elsaß-Lothringen werden Kundgebungen gegen die Strafmaßnahmen der Pariser Regierung veranstaltet. Man sieht in diesen „Sanktionen", wie sie allgemein genannt werden, den Keim zu einer gefährlichen Gärung, die nur durch Zurücknahme der Maßregelung beseitigt werden kann. tIn diesem Sinne haben die Departementsausschüsse der Elsaß - Lothringischen Volkspartei im Ober- und Unter-Elsaß, die Ortsgruppe Colmar derselben Partei, der unterelsässische Lehrerverein, die Ortsgruppe Mülhausen der oberelsässischen Lehrerschaft und das Aktionskomitee der Vereinigten Landesbeamten, Lehrer und Eisenbahner Elsaß-Lothringens Entschließungen gefaßt, in denen übereinstimmend das Vorgehen der Regierung verurteilt und Wiederaufhebung der ausgesprochenen Strafen verlangt wird. Am schärfsten ist der Ton des Aktionskomitees, das 40 000 Beamte und Eisenbahner hinter sich hat, und seinem Protest durch die Parole Ausdruck gibt: „Nun erst recht!"

Aus dem Auslande

Baldwin lehnt deutsche Reparationskohlen ab

Berlin, 22. Juni. **Wie die Morgenblätter aus London melden, fragte im Unterhaus ein konservativer Abgeordneter, ob die Regierung nicht Kohlen aus Deutschland auf Reparationskonto beziehen könne, um die durch den Bergarbeiterstreik stillgelegten Metallwerke und Werften weiter zu beschäftigen. Baldwin erwiderte, daß England seinen ganzen Anteil an den deutschen Reparationszahlungen in englischen Pfund erhalte, was eine schnellere Methode zu sein scheine, als Sachlieferungen auf Reparationskonto.**

Die Fundierung der alliierten Schulden an England

London, 22. Juni. Der Unterstaatssekretär im englischen Schatzamt Mac Neill teilte gestern nachmittag dem Unterhause mit, daß **im Laufe des letzten Finanzjahres keine Schuldenrückzahlungen von Frankreich eingegangen seien.** Die inzwischen angelaufenen Zinsen sind dem Kapital zugeschlagen worden. Die italienische Kriegsschuld sei am 27. Januar 1926 fundiert worden und eine Summe von zwei Millionen Pfund sei unter dem neuen Abkommen bereits gezahlt worden. Die Kriegsschuld Belgiens sei unter dem Friedensvertrag von Versailles Deutschland überschrieben worden. Aus den Dawes-Annuitäten habe das englische Schatzamt im vergangenen Jahre mit Bezug auf diese Schuld ungefähr eine Million Pfund empfangen. Die Rekonstruktionsschuld Belgiens wurde am 1. Januar 1926 fundiert und ist rückzahlbar in 30 Jahren zu einem Zinsfuß von fünf Prozent. Im vergangenen Jahre sind 344 500 Pfund eingegangen.

Der Text des Mossulvertrages veröffentlicht.

London, 22. Juni. Der Text des englisch-türkischen Mussulvertrages wurde am Montag abend vom Auswärtigen Amt in Form eines Weißbuches veröffentlicht.

Allerlei aus aller Welt

Besuch eines amerikanischen Schulschiffes im Hamburger Hafen

Hamburg, 22. Juni. Ein amerikanisches Schulschiff, ein Segler von etwa 2000 Tonnen ist zu einem achttägigen Aufenthalt im Hamburger Hafen eingelaufen. An Bord befinden sich etwa 150 junge Amerikaner, die zu Offizieren der Handelsmarine ausgebildet werden.

Das Hochwasser dringt in die Gruben ein

Berlin, 22. Juni. Wie das „Berliner Tageblatt" aus Breslau meldet, hat das Hochwasser bei Ratibor an Ausdehnung zugenommen. Es hat eine Höhe von 7 Metern erreicht. Das Eindringen großer Wassermengen in die Untertagebetriebe im niederschlesischen Bergbau hat teilweise ernste Betriebsstörungen hervorgerufen. Es müssen bis zur Beseitigung des Hochwassers Feierschichten eingelegt werden. Die gesamten Fürstensteiner Gruben sind von diesen Maßnahmen betroffen.

Letzte Drahtmeldungen

Vertagte Wahl des Zentrumsvorsitzenden

Berlin, 23. Juni. Der Ausschuß zur Wahl eines Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages beschloß gestern, die Wahl bis zum Herbst zu verschieben. Bis dahin sollen die Geschäfte von den Abgg. Stegerwald und Guerard weiter geführt werden.

Rataj amtsmüde

Warschau, 23. Juni. Der Sejmmarschall Rataj legte gestern im Sejm sein Amt nieder. Obschon dieser die Demission nicht annahm, besteht Rataj auf seinem Vorhaben.

Rücktritt des Kabinett in Luxemburg

Luxemburg, 23. Juni Die gesamte Regierung ist zurückgetreten.

Die Gesetzvorlage für den Kohlenbergbau in England

London, 23. Juni. Der Aufschub der Debatte über den in der Gesetzesvorlage vorgesehnen Achtstundentag wird dahin gedeutet, daß neue Schritte zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Bergarbeiterstreik eingeleitet seien. Die führenden Männer beider Parteien ziehen gegenwärtig eine Verminderung der Löhne einer Verlängerung der Arbeitszeit vor. Die Gesetzesvorlage sieht vor, daß die Erlaubnis zur achtstündigen Arbeitszeit fünf Jahr in Kraft bleiben soll. Die Vorlage zur Reorganisation der Bergwerke sieht die Verschmelzung von Bergwerksunternehmungen vor, wobei jeder Plan, der die Bewegungsfreiheit der Bergwerksbesitzer einschränken würde, vermieden wird. Die Vorlage sieht weiter die Erhebung von einem Schilling jährlich auf 20 Schilling Bruttoertrag der Besitzer vor. Die dadurch gesammelten Beträge sollen zum Wohl der Arbeiter verwandt werden, z. B. zur Einrichtung von Bädern in den Bergwerken. Gleichzeitig sollen sie die Unternehmer in den Stand setzen, eine Art von Gewinnbeteiligung der Arbeiter zu schaffen.

Der Kommandeur Petljuras ermordet

Warschau, 23. Juni. In Grodek bei Rowno wurde der frühere Kommandeur der ukrainischen Armee des Attamon Petljura, General Ospilko, in seiner Wohnung durch einen Revolverschuß ermordet. Er war Führer der ukrainischen Volkspartei in Wolhynien und Herausgeber der Zeitung „Dewin".

Schwere Erkrankung des Prinzen Windischgrätz

Budapest, 23. Juni. Prinz Windischgrätz wurde gestern abend in das Hospital des Budapester Sammelgefängnisses überführt. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit derart verschlimmert, daß sich die Notwendigkeit einer Operation ergeben hat. Er wird zu diesem Zwecke aller Voraussicht nach in ein Sanatorium gebracht werden.

200 Verhaftungen im Mustapha Kemal-Komplott.

Konstantinopel, 23. Juni. Wegen des in Smyrna aufgedeckten Komplotts gegen den türkischen Präsidenten sind 200 Personen verhaftet worden, darunter beinahe alle Abgeordneten der Opposition.

Der chinesische Premierminister zurückgetreten.

Peking, 23. Juni. Der Premierminister Yen hat seine Demission gegeben. Der bisherige Marineminister Admiral Tuhsikuei wurde zum vorläufigen Premierminister ernannt.

Ein Flugzeug brennend abgestürzt

Neuyork, 23. Juni. Auf dem hiesigen Flugplatz ereignete sich ein gräßliches Unglück. Brennend stürzte ein Flugzeug ab. Die beiden Insassen, 2 Offiziere, sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Furchtbares Explosionsunglück im Rheinland

Zerstörung einer chemischen Fabrik

Drei Tote und zahlreiche Schwerverletzte

Brühl. Von einem schweren Explosionsunglück wurde gestern abend nach 6 Uhr die Chemische Fabrik F. C. Beer u. Söhne im benachbarten Kalscheuren heimgesucht. Die Explosion rief einen Großbrand hervor, der an dem riesigen Teer- und Dachpappenbestand günstige Nahrung fand. In wenigen Augenblicken stand die ganze Fabrik in Flammen. Die Feuerwehr der ganzen Umgebung sowie zwei Löschzüge der Kölner Wehr eilten sofort nach der Alarmierung zur Brandstätte. Bis in die Nacht hinein war der Brand noch nicht gelöscht. Soweit man bisher feststellen konnte, hat die Explosion drei Todesopfer gefordert. Außerdem wurden zahlreiche Arbeiter der Fabrik durch umherfliegende Stücke und Splitter mehr oder weniger verletzt.

Ueber die Entstehungsursache des Unglücks erfahren wir folgendes: In der Teerdestillation war ein Heizer dabei, eine Teerblase anzublasen. Bei diesem Beginnen lief die gefüllte Blase aus, geriet in Brand, als der Teer mit Sauerstoff in Berührung kam und die ganze Blase explodierte. Der glühend-heiße Teer wurde durch die Luft geschleudert und entzündete die in dieser Abteilung aufgestapelten entzündbaren Stoffe, die mit einem gewaltigen Knall in die Luft flogen. Die Wucht der Explosion war so stark, daß sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen an dem einige hundert Meter entfernt liegenden Eisenbahndamm zerrissen wurden. Auch die Signalleitungen der Eisenbahn wurden beschädigt und gestört. Infolgedessen ist der gesamte Zugverkehr auf der Strecke Köln—Bonn unterbrochen. Die Züge von Koblenz nach Köln und umgekehrt müssen über die rechtsrheinische Strecke umgeleitet werden.

Die Arbeiten der Feuerwehr wurden außerordentlich erschwert dadurch, daß die Wasserbehälter der Fabrik mitten im Feuerherd liegen. Durch den Brand wurde auch der Gasbehälter, der etwa 80 Meter von der Brandstätte entfernt liegt, stark gefährdet. Nur mit großer Mühe gelang es, das Feuer von dieser Stelle fernzuhalten. Bis heute morgen früh war das Feuer noch nicht gelöscht. Drei Tote konnten bisher geborgen werden, und zwar sind dies der Heizer, der die Teerblase entfernte, und zwei andere Arbeiter, die in der Teerdestillation beschäftigt waren. Die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten steht noch nicht fest. Noch im Januar letzten Jahres wurde die Fabrik durch einen Brand, der in dem Betriebsgebäude ausgebrochen war, stark mitgenommen.

Von anderer Seite wird zu dem Explosionsunglück noch gemeldet:

Die Explosion ist wahrscheinlich durch Ueberhitzung des Kessels in der Teerdestillation entstanden, durch welche die Teermasse Feuer fing. Durch den Ueberdruck flog der Kessel, Bäume, Telegraphen-Doppelmaste und Umzäunungen durchschlagend, über den breiten Bahndamm der Koblenzer und Trierer Strecke. Durch die umherfliegenden brennenden Teerspritzer dehnte sich das Feuer sofort auf alle umliegenden Gebäude aus. Sämtliche Behälter und Fässer mit Teermaterial wurden in Flammen gesetzt, so daß über dem ganzen Brandplatz eine breite Teermasse liegt. Durch die ungeheure Hitze war es den herbeigeeilten Feuerwehren der Kölner Holzbauwerke, der Nachbargemeinden, sowie zweier Züge der Kölner Berufsfeuerwehr nicht möglich, ihre Schläuche an die Fabrikwasserleitung anzuschließen, das Wasser mußte vom Bahnhof aus herangeführt werden. Der starke Westwind, verbunden mit starker Rauchentwicklung, machten es unmöglich, das Feuer wirksam zu bekämpfen, so daß die ganzen Räumlichkeiten und Gebäude des Kesselhauses, des Sandfilters, der Dachpappenfabrikation, der Lackfabrikation und Schmelzerei, sowie die Lagerräume vollständig nieder- und ausbrannten. Durch den fließenden brennenden Teer wurden die auf dem Lagerplatz liegen Behälter zum Glühen und Platzen gebracht. Durch das mutige Eintreten der Feuerwehren konnte verhindert werden, daß die am Gasometer liegenden Benzintanks durch Naßhalten und Anlegen von Schutzgräben gegen das vorfließende Teer vor einer weit gefährlicheren Explosion bewahrt werden konnten.

Beschäftigt waren in dem Betrieb 50 Arbeiter, der größere Teil war nicht mehr im Betriebe. Der Kesselheizer wollte anscheinend, nach der Lage des verkohlten Körpers zu urteilen, im Augenblicke der Explosion den Kesselraum verlassen, wurde aber von den einstürzenden Trümmern zu Boden geschlagen und ist vollständig verkohlt. Weiter wurden schwerverletzt ein Meister und zwei Arbeiter, von denen einer auf dem Transport nach Köln auf einer Lokomotive seinen Verletzungen erlag, während der Meister heute morgen starb. Für das Aufkommen des vierten Schwerverletzten besteht wenig Hoffnung.

Der durch die Explosion fortgeschleuderte Kessel, der 9000 Kilo Teer faßt, war aus einem Eisenmantel von zehn Millimeter Dicke hergestellt. Es wurden die sämtlichen Telephon- und Telegraphenleitungen nach Paris, Luxemburg, Südbelgien und der Eifel zerschlagen, ebenso die Amtsleitungen der Reichsbahn nach der Eifel und in der Richtung Koblenz. Gegenwärtig ist man mit der Anlage von provisorischen Verbindungen beschäftigt, um die notdürftigsten Verbindungen wiederherzustellen. Der Bahnverkehr mußte bis elf Uhr unterbrochen werden, da bis dahin die Möglichkeit der Explosion des Benzintanks vorlag. Der Schaden ist durch Versicherung hinreichend gedeckt".

Die Opfer der Feuersbrunst in Kalscheuren.

Köln, 22. Juni. Drei schwer bei dem Großfeuer in der Dachpappen- und Asphaltfabrik in Kalscheuren verletzte Personen sind gestorben, sodaß sich die Zahl der Getöteten auf vier erhöht.

Ein internationaler Esperantokongreß

Berlin, 22. Juni. **Ein internationaler Esperantokongreß findet vom 31. Juli bis 7. August d. Js. in Edinburgh statt. Der Handelsminister gestattet, daß Lehrkräfte für diesen Kongreß wie für den 1927 in Danzig und 1928 in Antwerpen stattfindenden Kongreß beurlaubt werden.**

Handel

Berlin, 22. Juni. Die Aufwärtsbewegung an der Wertpapierbörse setzte sich heute in gleich starkem Maße wie am Vortage fort. Schon in den Vormittagsstunden entwickelte sich sehr lebhafter Verkehr, wobei außerordentlich große Kurssteigerungen zu beobachten waren. So wurden u. a. die Aktien der J. G. Farbenindustrie vorbörslich bis zu 243 Prozent herauf gehandelt. Die Spekulation ist sehr optimistisch und für alle möglichen und unmöglichen Kombinationen empfänglich, soweit sie als Haussemomente in Frage kommen. Die Ursachen der Bewegung sind noch recht undurchsichtig. Am Markte der Farbwerte waren heute umfangreiche Auslandsaufträge zu beobachten; jedoch liegt die Vermutung nahe, daß es sich hierbei mindestens um Interessenkäufe inländischer Gruppen handelt, die den Weg über das Ausland benutzen, um im Hinterhalt zu bleiben. Dabei war bemerkenswert, daß trotz des riesigen Aktienkapitals des Farbentrusts ausgesprochene Knappheit an Papieren vorhanden war. Auf den übrigen Marktgebieten regte u. a. für Montanwerte die Nachricht an, daß morgen 35 Millionen Dollar 6,5proz. Bonds der Ver. Stahlwerke in Neuyork zur Zeichnung aufgelegt werden sollen. Die Befestigung der Montanaktien scheint übrigens im Hinblick auf die weiter abnehmenden Haldenbestände und die dadurch den Unternehmungen zufließenden Barmittel auf einer realen Grundlage zu beruhen. Im Laufe reizten die stark gestiegenen Kurse die Spekulation zu Gewinnmitnahmen an, so daß Rückschläge bis zu 2 Prozent eintraten. Teilweise wurden sie später aber wieder ausgeglichen und unter Schwankungen erhielt sich die feste Grundstimmung. Schwach lagen Bochumer bei einer Einbuße von 5 Prozent ohne besonders erkennbare Ursache. Roggenpfandbriefe konnten ihre Aufwärtsbewegung fortsetzen. Der Geldmarkt zeigt unverändert leichteres Aussehen. Von Devisen lagen Frankenplätze international neuerdings schwächer, so daß auch hier Paris und Brüssel 27 bzw. 21 ₰ und Spanien 45 ₰ nachgaben. Am Devisenmarkt hat eine Abwanderung der Spekulation zu den Wertpapiermärkten stattgefunden, so daß das Geschäft hier noch ruhiger geworden ist. Die Frankendevise war heute infolge der Schwierigkeiten, die der französischen Kabinettsbildung entgegenstehen, erneut schwächer. London galt gegen Paris 173¼, gegen Brüssel 171 Franken und gegen Italien etwa 131 Lire. Kleinere Umsätze wurden jedoch lediglich beim Tausch von Pfunden gegen französische Franken beobachtet. Schwächer war auch die Devise Madrid mit 29,87—92½ Pesetas, während die übrigen europäisch. Devisen gegen gestern fast unverändert blieben. — Die Mark kam aus London mit einer Wertgleichheit von 20,44½ ℳ für das englische Pfund und aus Amsterdam mit 59,27 Gulden je 100 ℳ.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Juni. Der Wirkung der auch heute wieder schwächeren Meldungen vom Auslande und der Ermäßigung der Eif-Forderungen für Kanada und Hartwinter-Weizen vermochte sich der Markt nicht zu entziehen, zumal aus dem Inlande verschiedentlich weniger pessimistische Nachrichten über den Felderstand vorlagen. Es wird vielfach der Meinung Ausdruck verliehen, daß ein nachhaltiger Witterungsumschwung auch den auf schwächerem Boden zweifellos vorhandenen Schaden noch ausgleichen kann. Roggen blieb in vorderer Ware knapp angeboten. Für Herbstwinterung kam wenig Angebot heraus, wodurch im Lieferungsmarkte die späteren Sichten niedriger eröffneten. Das Mehlgeschäft ist bei unveränderten Preisen ruhiger. Roggenmehl bleibt verhältnismäßig knapp offeriert. Für Hafer und Gerste war die Marktlage kaum verändert.

Bergbau-A.-G. Lothringen in Hannover.

Hannover, 22. Juni. In der o. G.-V. unter dem Vorsitz von Generaldirektor Otto Gehres vertraten 30 Aktionäre ein Aktienkapital von 63 664 000 R.M. Der Abschluß für 1925, über den wir bereits berichteten, wurde einstimmig genehmigt. In den Aufsichtsrat gewählt wurde Kammerpräsident Kurt von Kleefeld, Berlin, Dr. Fritz Ehrensperger von der Guyerzeller Bank in Zürich und Bankdirektor Gustav Pilster von der Commerz- und Privatbank A.-G. Berlin. Ueber die derzeitige Geschäftslage teilte der Generaldirektor Gehres folgendes mit: „Wie Sie aus der Bilanz ersehen, haben wir augenblicklich noch entsprechende, uns aber nicht drückende Verpflichtungen, die von ausgeführten Neubauten herstammen. Die Neubauten werden alle, außer dem Stahl- und Walzwerk, in den nächsten Wochen fertiggestellt und in Betrieb genommen. Da sie das Modernste vom Modernen darstellen, so sind wir der festen Ueberzeugung, daß wir mit diesen Anlagen verdienen werden. Außerdem kann ich Ihnen noch mitteilen, daß wir seit Anfang dieses Jahres in sämtlichen Betrieben teilweise sogar mit recht guten Ueberschüssen gearbeitet haben."

Polizeiverordnung

betreffend die Verwahrung von Sensen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 (G.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Westfalen verordnet:

§ 1. Sensen, die getragen, auf dem Rade oder auf Handkarren befördert werden, müssen auf öffentlichen Wegen umwickelt oder mit einem Sensenschutz umkleidet sein.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 150 Reichsmark bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt am 15. Juni 1926 in Kraft. 2429

Münster, den 12. Mai 1926.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.



Laß mich gehn, laß mich gehn,
Daß ich Jesu möge sehn.

Heute nachmittag 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben infolge einer langen, mit großer Geduld ertragenen Krankheit unser lieber einziger Sohn, mein guter Bruder, Schwager und Vetter

Paul Schäkermann

im blühenden Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen:

Dietrich Schäkermann
Liesette Schäkermann
geb. Maise
Otto Rosenberg und Frau
Hedwig, geb. Schäkermann

Castrop-Rauxel, den 21. Juni 1926.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 25. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, A-Straße 42, aus. 2423

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an.

Ludwig Becker u. Frau
Klara, geb. Duffe.

Marten, den 22. Juni 1926.

Beiträge zur Geschichte der

Stadt Castrop-Rauxel

enthält

das Heimatbuch
für Castrop und Umgegend
IV. Jahrgang der Heimatblätter
Preis 2.– Mark

Erhältlich bei den Boten und in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Feinseifen



Zahnpasta,
Hautcreme,
Haarwasser,
Haaröl

nur erster Markenfabriken
empfiehlt

Hugo Pruys, junior
Habinghorst — Germanenstraße 43

Bekanntmachung.

Stadtverordnetensitzung am Freitag, dem 25. Juni, nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale in der Höheren Mädchenschule an der Viktoriastraße.

Castrop-Rauxel, den 22. Juni 1926.

2428 **Der Stadtverordnetenvorsteher.**



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager den wohlachtbaren Herrn

Willy Ferdinand Bracht

im Alter von 36 Jahren, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der Sakramente, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Bracht
geb. Schulz
nebst 2 Kindern.

Holthausen, den 20. Juni 1926.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Börnig, Gartenstraße 38 aus, statt.

Das feierliche Levitenamt ist am Donnerstag morgen 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Holthausen. 2422

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Ein gesunder Schlaf

ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie

Baldravin

so heißt neuerdings Apot. W. Ullrichs Baldrianwein

Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der Central-Drogerie O. Hennewig, Schwanen-Drogerie Apelhans. In Ickern: Central-Drogerie Emscher- u. Kreisstr.

KAFFEE-RESTAURANT „REICHSHOF"
Inh. **Willi Köster, Castrop,** Wittenerstr. 26, Tel. 369.

Heute **Mittwoch** und morgen **Donnerstag** ab 7 Uhr

Große Sonder-Konzerte

des Original-russisch. Balalaika-Orchesters. 2420

Städtische Bühnen Dortmund

Mittwoch, 23. Juni
Stadttheater
7½—10¼ Uhr
Außer Vormiete
Die Fledermaus

Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Charleys Tante

---

1. Ziehung 17. u. 19. Juli 1926
Deutsche Kampfspiel-Lotterie
43680 Gewinne u. 2 Prämien W.
500000 M
Höchstgewinn auf ein Doppellos
200000
Hauptgewinne u. Prämien
2 × 60000
2 × 40000
2 × 20000
2 × 10000
Los 1 M | Porto u. Listen für beide Ziehungen 40 Pfg. extra. | Doppellos 2 M
Glücksbrief mit 5 Doppellosen einschl. Porto und Listen **10 M**
Durch Verwertung der den Losen angehefteten Kampfspiel-Werbemarken ist jeder in der Lage, den Preis des Loses vergütet zu erhalten.
Ohne Nachzahlung gültig für 2 Ziehungen.
Hauptvertriebsstelle
Gust. Pfordte
Staatliche Lotterie-Einnahme
ESSEN 3 Limbecker Str. 70, Postscheckk. Essen 7884

Auch zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

---

Achtung!

Großes Sonderangebot zu allerbilligsten Preisen in Einzelmöbeln aller Art wie

Bettstellen, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachtkonsolen, Küchenbüffets, Anrichten, Tische mit und ohne Auszug mit Linoleum, Ausziehtische pol. und echt Eiche, Wohnzimmerschränke, Trumeaux-Spiegel, Plüschsofas, Ledertuchsofas, Schreibtische, Bücherschränke, Korbmöbel Ia Peddigrohr, Auflagen, Patentrahmen, Flurgarderoben, Herde in großer Auswahl.

Zwecks Werbung neuer Kundschaft gebe ich Einzelmöbel zu allergünstigsten Preisen und Zahlungsbedingungen ab.

An alte Kunden liefere ich ohne Anzahlung.

Meine Abteilung in Großmöbeln wird in Qualität, Auswahl und Preiswürdigkeit nicht übertroffen.

Schlafzimmer echt Eiche voll gesperrt, Ia Modell zu Mk. 665.00, Küchen von Mk. 250.00 an

Eine für Kassekäufer nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit.

Es wird von mir nur Wert auf allerbeste Ware gelegt. Langjährige Garantie wird zugesichert. Lieferung franko Haus, auch nach auswärts. Hochzeitsfahrten werden für Brautpaare, die bei mir die Möbel gekauft haben, kostenlos ausgeführt. Ich bitte um zwanglose Besichtigung meiner Läger. Auf Wunsch lasse ich auswärtige Käufer abholen. 2427

Möbelzentrale H. Lotzgeselle
Rauxel-Bahnhof, Bahnhofsstraße 27.

Nicht billige Möbel sondern gute Möbel

zu niedrigen Preisen finden Sie bei mir in großer Auswahl wie:

Küchen, Schlafzimmer, Leder- und Plüschsofas sowie Einzelmöbel aller Art.

In der Zahlungsweise komme ich Ihnen weitgehendst entgegen. Lieferung frei!

Möbelhaus 2410
R. Bäuml
Castrop, Viktoriastraße

Mädchen

für sofort gesucht.
Konditorei
L. Engelhardt, Gelsenkirchen, Hohenzollernstr. 75.

Schwarzer
Gehrock-Anzug
gute Friedensware, für mittlere Figur zu verkaufen.
Viktoriastraße 8, pat.

---

ca. 50 Schlachthähnchen
verkauft 2424
Ferd. Ricke, Merklinde, Wittenerstraße 69.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. Juni vorm. 10 Uhr werde ich an Ort und Stelle
1 Pferd (Wallach)
1 Brotwagen und
1 Glanzmaschine
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. Versammlung der Käufer beim Wirt **Lux,** Münsterstr. 5 hier 2426

Bergmann, Gerichtsvollzieher

NEUERÖFFNUNG

Rechtsbüro
in Marten
Hauptstraße 68

Rat und Hilfe in allen schwierigen Lebenslagen.

Mündliche Beratung kostenlos.

G. KLEIN
Kriminaloberwachtmeister a. D.
Marten
Hauptstr. 68



Wie ein heller Stern leuchtet unsere

„Ritterstolz" 5-9

MANES u. Co. KÖLN-DEUTZ.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 143. Zweites Blatt Mittwoch, den 23. Juni.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 23. Juni 1926

Die dritte Sitzung der Stadtverordneten von Castrop-Rauxel

Die nächste Stadtverordnetensitzung von Castrop-Rauxel findet am Freitag, dem 25. Juni 1926, nachmittags 5 Uhr statt.

Die Sitzung wird wieder im Stadtverordnetensitzungssaal (Gebäude der Höheren Mädchenschule, Viktoriastraße) stattfinden. Der Einlaß zur öffentlichen Sitzung erfolgt gegen Karten, die den Mitgliedern des Stadtparlamentes zusammen mit der Einladung zugestellt werden.

Die Tagesordnung

weist folgende Punkte auf:

1. Einführung der Magistratsmitglieder.
2. Wahl eines Gewerbeausschusses beim Finanzamt Dortmund-Land für den Bezirk der Stadt Castrop-Rauxel.
3. Neuwahl von Steuerausschuß-Mitgliedern des Steuerbezirks V beim Finanzamt Herne aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Bladenhorst.
4. Bildung der Steuerausschüsse beim Finanzamt Dortmund-Land für den Bezirk der Stadt Castrop-Rauxel.
5. Erlaß von Ortsstatuten.
6. Vorbesprechung über die Haushaltspläne 1926.

Ein ewiges Gehen und Kommen

ist, wie im ganzen Leben, so auch in unseren Gärten, in Wiese, Feld und Wald. Der Goldregen, die duftenden Fliederdolden, sind in den meisten Gärten verblüht. Aber an ihrer Stelle tun sich immer neue Schönheiten auf. Wie von weißen Sternen übersät, steht jetzt der Jasminstrauch mit seinen zarten Blüten da, die ihren betäubenden Duft weithin ausströmen lassen. Der echte Jasmin, jasminum grandiflorum, ist eine südafrikanische Pflanze, die bei uns nicht im Freien wächst. Es handelt sich bei dem in unseren Gärten und Anlagen blühenden Jasmin um den sogenannten wilden Jasmin, den Pfeifenstrauch.

Sodann stehen jetzt die Akazienbäume in voller Blüte. Auch diese weißen Blüten haben einen bezaubernden Duft und locken die Bienen in Massen herbei, die aus ihnen den Nektar saugen. Bleibt man bei den Akazienbäumen stehen, so kann man deutlich das Summen der Bienen in den Blüten hören. Der Akazienhonig ist schwach geblich und kristallhell und von feinem, ausgeprägten aromatischen Geschmack. In kandiertem Zustande hat er schmalzähnliches Aussehen. Die bei uns wachsende Akazie (Robinia pseudacacia), wie die echte Akazie ist ein Hülsenfrüchtler mit einfach unpaarig gefiederten Blättern. Die Rinde der Robinia ist giftig, sie enthält ein Toxal albumin. Die echte Akazie stammt aus den heißen Ländern und wird bei uns höchstens in Gewächshäusern und im Zimmer gezogen. Eine Abart liefert das bekannte Gummiarabicum.

Eine der köstlichsten Früchte der freien Natur, welche wir in jetziger Zeit wieder genießen dürfen, ist die Erdbeere, welche an Waldrändern, Bergabhängen und Wegrainen schelmisch in prächtigem Rot hervorschimmern. Ihr unvergleichlicher, wunderbarer Geruch, wie auch ihre liebliche Form und Farbe haben ihr stets bei den Menschen den Vorzug eingeräumt, unter ihren übrigen Beerengeschwistern mit Einschluß ihrer vornehmen, großen Schwester, der Gartenerdbeere oder Ananas, die bei weitem am meisten geschätzte zu sein. Das Lob der Erdbeere erklang schon zurzeit der Römer, die ja in der Kenntnis und Wertung dessen, was für den Gaumen und Magen gut ist, in den meisten Fällen als Lehrmeister vorangegangen sind. Und so wundert es uns nicht, daß schon Plinius und Virgil die süße Erdbeere mit preisenden Worten erwähnen. Es wäre merkwürdig, wenn nicht diese Frucht zu mancherlei volkstümlichen Bräuchen und Sagen Anlaß gegeben hätte, deren schönste auf christlichem Boden gewachsen, die Geburt der wohlschmeckenden Beere folgendermaßen erklärt: Einst war die kleine Erdbeerpflanze ohne Früchte. Bei einem Gang durch den Wald sah der Heiland das bescheidene Pflänzchen, nahm es auf u. drückte das schlichte, weißgelbe Erdbeerblümchen an seine Lippen. Der Kuß des Heilandes weckte das köstliche Beerlein, oder, wie Rückert es ausdrückt: „Und eine Erdbeer zart und mild, entspringt in heller Purpurglut der Stell wo Jesu Mund geruht."

Kraftwagenführer! Fahrt vorsichtig in den Straßen!

Fahrt vorsichtig an Querstraßen und Ausfahrten!
Fahrt vorsichtig an gefährlichen Stellen.
Gebt rechtzeitig Wahrnungszeichen.

Sorgt für eine gute Wagenbeleuchtung!
Blendet die Fußgänger nicht durch grelle Scheinwerfer.
Sorgt dafür, daß eure Fahrzeuge hinten ein gutes Schlußlicht haben.

Fahrt stets rechts!
Bei niedriger Geschwindigkeit fahrt möglichst nahe der Bordkante.

Ueberholt stets links!
Gebt stets Warnungszeichen vor und beim Ueberholen.
Vor dem Abbiegen und Kreuzen haltet Umschau.
Haltet auch Umschau vor dem Wenden.
Gebt vor dem Abbiegen und Kreuzen stets Warnungszeichen.

Vermeidet Belästigung!
Schließt im Ort die Auspuffklappe.
Vermeidet jedes unnötige Hupensignal.
Vermeidet Rauch und Gasentwicklung.
Sorgt für richtige Oelung und Schmierung.

Fahrt vorsichtig an unübersichtlichen Stellen!
Fehlt die Uebersicht, dann verringert die Geschwindigkeit und gebt Warnungszeichen.

Haltet rechtzeitig und richtig!
An Haltestellen fahrt vorsichtig oder haltet, wenn Fahrgäste aus- oder einsteigen.
Haltet nie an Uebergängen und Straßenkreuzungen.
Haltet möglichst wenig in verkehrsreichen Straßen.
Benutzet die Seitenstraßen.

— **Die Sense** tritt mit dem Beginn der Sommerzeit wieder mehr in Tätigkeit. Allenthalben hört man in stiller Morgenfrühe das Dengeln arbeitsfroher Schnitter vor den „Toren unserer Stadt". Leider hat diese an sich erfreuliche Tatsache des Beginnens der ersten Heumahd auch eine damit zusammenhängnde ernstre Seite, die zu beachten im öffentlichen Interesse geradezu die mit der Sense Arbeitenden verpflichtet. Gemeint ist das Befördern der „Handmäh-Maschinen" zur und von der Arbeitsstelle! Immer wieder muß man die bedauernswerte Feststellung machen, daß Sensen höchst unvorsichtig getragen werden. Nicht selten entstehen durch eine solche Handlungsweise ernstere Unfälle, die sowohl den Verletzten, als auch die auf solche Weise fahrlässig vorgehende Person arg benachteiligen können. — Wir halten es deshalb für notwendig, erneut darauf hinzuweisen, daß Sensen, die getragen, auf dem Rade oder einem Handkarren befördert werden, auf öffentlichen Wegen stets umwickelt oder mit einem Sensenschutz umkleidet sein müssen. (Siehe auch die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil unserer Zeitung!)

— **Die Sozialdemokratische Partei Castrop-Rauxel** hält am Sonntag, den 27. Juni, vorm. 9 Uhr, im Lokale Wilh. Köhler, Ortsteil Rauxel-Dorf, Straßenbahnhaltestelle Wilhelmstr.-Depot, eine Außerordentliche Generalversammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag über Kommunalfragen. 2. Vorstandswahl gemäß § 4 des Ortsstatuts. 3. Organisationsfragen: Arbeiterwohlfahrt, Bildungsausschuß, Frauengruppen, 4. Verschiedenes. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind verpflichtet: Die Delegierten der Filialen, die Filialvorstände, drei Mitglieder der Stadtverordnetenfraktion und die Vorstände der beiden Frauengruppen Castrop-Schwerin und Habinghorst, sowie die bisherigen Bezirksleitungen der Bezirke Castrop und Habinghorst.

Der 23. Juni als Gedenktag. Am 23. Juni 1800: Die Dichterin Charlotte Birch-Pfeifer geb. in Stuttgart. 1804: Der Großindustrielle August Borsig geb. Breslau. 1812: Der Pädagoge Ludwig Strümpell geb. in Schippenstedt. 1824: Der Klaviervirtuose und Tonkünstler Karl Reinecke geb. in Altona. 1828: Der Bildhauer Johannes Schilling, Schöpfer des Niederwalddenkmals, geb. in Mittweida. 1881, vor 45 Jahren, starb in Frankfurt a. Main der Naturforscher Matthias Jakob Schleiden, geboren am 5. April 1804 in Hamburg. 1839 wurde er Professor in Jena, 1862 siedelte er nach Dresden über, wirkte dann 1 Jahr an der Universität Dorpat und lebte hiernach in Dresden, Wiesbaden und Frankfurt a. Main. Sein Hauptwerk sind die „Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik". Aber auch viele andere Schriften haben ihm einen Namen gemacht, so die „Theorie des Erkennens durch den Gesichtssinn", über den „Materialismus der neuen deutschen Wissenschaft", „die Bedeutung der Juden für die Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaft im Mittelalter" usw. Auch zwei Sammlungen recht schöner Gedichte hat Schleiden herausgegeben. 1891: Der Physiker Wilhelm Eduard Weber, Erfinder des elektromagnetischen Telegraphen, gest. in Göttingen. 1916: Der Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob gest.

:: **Westfälische Provinzialtagung der Sanitätskolonnen.** Vom 26. bis 28. Juni hält der Provinzialverband der westf. Sanitätskolonnen in Buer seinen diesjährigen Verbandstag ab, zu dem etwa 2000 Sanitäter erscheinen werden. Die Buersche Ortsgruppe der Sanitätskolonne trifft in Gemeinschaft mit der Stadtverwaltung umfangreiche Vorbereitungen. Während der ganzen Festtage findet auch eine Ausstellung des städtischen Gesundheitsamtes statt.

Ortsteil Castrop

75 Jahre „Liederhalle"

Während des Festkonzert am ersten Tage (Samstag) vom Jubelverein und der Reichswehrkapelle sowie dem Solisten Studienrat Dr. Trieloff-Essen bestritten wird, bringt das Festkonzert am zweiten Tage (Sonntag) in 18 Abteilungen neben Musikvorträgen der Reichswehrkapelle, Gesangdarbietungen nachstehender Vereine:

1. Beamten-Gesang-Verein „Rhein-Elbe", Gelsenkirchen,
2. Sängervereinigung „Eintracht - Glocke", Dortmund-Lindenhorst,
3. M.-G.-V. „Frohsinn", Quartettverein „Gemütlichkeit", Sängervereinigung „Eintracht" Ickern,
4. Sängervereinigung Hombruch,
5. M.-G.-V. „Harmonie", Castroper Männer-Gesang-Verein, Gesangabteilung des kath. Gesellenvereins Castrop,
6. Gesangverein „Harmonie", Olfen,
7. M.-G.-V. „Eintracht", M.-G.-V. „Teutonia", M.-G.-V. „Sängerbund" Merklinde-Bövinghausen, M.-G.-V. „Rauxel",
8. M.-G.-V. „Eintracht", „Quartettverein", M.-G.-V. „Cäcilia", M.-G.-V. „Grüne Tanne", M.-G.-V. „Einigkeit" (bilden die Gruppe „Mengede"),
9. M.-G.-V. „Rauxel-Bahnhof", M.-G.-V. „Eintracht", Habinghorst,
10. M.-G.-V. „Einigkeit", Gerthe.

Außer diesen Vereinen, die im Konzert am Sonntag aktiv mitwirken, wird noch eine Reihe anderer Gesangvereine und Fahnenabordnungen erwartet. Insgesamt rechnet man mit einem Besuch von 12 bis 1500 auswärtigen Sangesbrüdern.

Im Festzuge werden, abgesehen von den Knüppelmusikkapellen und den Trommler- und Pfeiferkorps, zwei vom festfeiernden Verein gestellte Musikkapellen mitmarschieren, darunter auch die Reichswehrmusik.

Letztere wird, um jedem Gelegenheit zu bieten, sich an ihren Weisen zu erfreuen, am Montag mittag auf dem Marktplatze, auf Veranlassung des Jubelvereins, ein Promenadenkonzert veranstalten. Bei schlechtem Wetter findet dieses Konzert im Festzelte statt, es wird dann aber auch kein Eintrittsgeld erhoben.

Das Publikum wird schon heute gebeten, bei den öffentlichen Veranstaltungen der Festtage der „Liederhalle", so insbesondere beim Festakte auf dem Marktplatze, beim Festzug und beim Promenadenkonzert am Montag Disziplin zu wahren und dadurch die Aufrechterhaltung der Ordnung im allgemeinen Interesse zu erleichtern. Vor allem wird auch gebeten, der Wirkung des Promenadenkonzerts dadurch keinen Abbruch zu tun, daß man die Reichswehrmusiker in zu engem Kreise umschließt, also förmlich in die einzelnen Instrumente „hineinhorcht". Den schönsten Kunstgenuß vom Promenadenkonzert wird derjenige haben, der — wie schon der Name anregt — auf dem Marktplatze um die Musik in abgemessener Entfernung herumpromeniert.

Silbernes Jubelfest des Kath. Jugend- und Jungmännerbundes Castrop

Am Sonntag, dem 4. Juli, begeht der katholische Jugend- und Jungmännerbund Castrop, wie wir bereits berichteten, die Feier seines 25jährig. Bestehens, verbunden mit Fahnenweihe und Bezirkstag der Jungmänner des Bezirkes Castrop. „Dieser Tag soll," so heißt es in der Einladung zur Festteilnahme, „ein eindrucksvolles Bekenntnis kath. Jugendtreue zu Kirche und Volksgemeinschaft werden. Er soll das Wollen der kathol. Jugendpflege dartun für Castrop und den ganzen Bezirk. Er soll dem Verein Achtung und Ansehen bei Freunden und Andersdenkenden verschaffen. Um diese Absicht zu verwirklichen und ein würdiges Jubiläum feiern zu können, rechnet der Verein auf die freudige Mitwirkung und Teilnahme seiner Brudervereine, der Behörden, berufener Jugenderzieher, Gründer, Ehrenmitglieder und Freunde des Vereins." Aus dem Programm der Feier des Silber-Jubiläums und Fahnenweihe am Sonntag, dem 4. Juli, heben wir hervor: Morgens gemeinschaftliche hl. Kommunion in allen Pfarreien des Bezirkes mit entsprechender Ansprache. Für Castrop: 7 Uhr: General-Kommunion aller Männervereine und Festteilnehmer, anschließend gemeinschaftlicher gemeinschaftlicher Kaffee im Gesellenhause und photographische Aufnahme. 10 Uhr feierliches Levitenhochamt unter Beteiligung der Fahnenabordnungen sämtlicher Vereine. 3 Uhr feierliche Festandacht mit Festpredigt, gehalten von dem H. H. Domprediger in Paderborn, Pater Romanus und Fahnenweihe unter Teilnahme aller Mitglieder der Vereine. Etwa um 4 Uhr (nach der Festandacht) Aufstellung der Vereine auf dem Marktplatz zum Festzuge. An dem Festzuge beteiligen sich: Die Vereine mit Herolden, Radfahrern, Musik, Trommler- und Pfeifer-Chören u. die Deutsche Jugendkraft. Gegen 5 Uhr, anschließend an den Festzug: Saalfeier im katholischen Gesellenhause. Die Festfolge für die Saalfeier sieht vor: 1. Musikstück, 2. Prolog (Haslinde), 3. Gesangvortrag (Holthausen), 4. Begrüßung und Ansprachen, 5. Gemeinschaftliches Lied, 6. Festspiel „Die Glocke", (Castrop), 7. Auftreten der D.-J.-K. Brambauer und Castrop, 8. Musik, 9. Reigen (Kirchlinde), 10. Gesang (Holthausen), 11. Musik. — Eintritt für Jungmänner 0,10 M, für Erwachsene 0,20 M. — Hoffentlich lohnt der Verlauf des Festes die umfangreichen Vorbereitungen, die man getroffen hat.

Kurszettel für Haushaltungen

Guter Besuch des Wochenmarktes.

Trotz der am gestrigen Morgen anfänglich herrschenden kühlen Witterung erfreute sich der Castroper Wochenmarkt eines flotten Verkehrs. Der Kleinhandel war in gewohnter Weise recht zahlreich vertreten. Das kaufende Publikum hatte ebenfalls einen ansehnlichen Kontingent entsandt. — Aeußerst rege war die Nachfrage nach Obst und Gemüse. Die Preisbildung hielt sich im allgemeinen in derselben Höhe des letzten Markttages. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 60—70 ₰, Apfelsinen 8 bis 20 Stück für 1 M, Bananen 35—60 ₰, Blumenkohl 20—70 ₰, Schnittbohnen 50 ₰, Schnittsalat 10 ₰, Schlangengurken 25—35 ₰, Kartoffeln (neue) 10—15 ₰, Kopfsalat 10—15 ₰, Kohlrabi 15 Pfg., Möhren 15—40 ₰, Meerrettich 50 ₰, Petersilie 15 ₰, Rhabarber 20 ₰, Rübstiel 15 ₰, Aprikosen 80 ₰, Spargel 90 ₰, Schwarzwurzeln 50 ₰, Tomaten 50—90 ₰, Zwiebeln 15—20 ₰, Zitronen 5—10 Pfg., Porree 5—15 ₰, Radieschen 10 ₰, Kirschen 25—30 ₰, Erdbeeren 70—80 ₰, Stachelbeeren 20—25 ₰, Waldbeeren 60—70 ₰, Johannisbeeren 40—50 ₰, Eier (frische) 9—10 Stück 1 M, Gefrierfleisch 0,85—1,10 M, Rindfleisch 1—1,20 M; Schweinefleisch 1,20—1,40 M, Kalbfleisch 1,10—1,20 M, Schmalz 1,30—1,50 M, Nierenfett 50—60 ₰, Speck 1—1,70 M, Mettwurst 1—2,40 M, Leberwurst 0,60 bis 1,50 M, Fleischwurst 1,20—1,90 M, Blutwurst 0,80 bis 1,20 M, Flomen 1—1,10 M, Schinken 1,80—2 M, Schweizer Käse 1,50—2 M, Holländer, 45prozentig 1,30—1,40 M, Holländer, 20proz. 0,90—1 M, Edamer (vollfett) 1,40 M, Edamer (halbfett) 0,90—1 M, Tilsiter (vollfett) 1,30—1,50 M, Bierkäse 60 ₰, Schles. Stangenkäse 60 ₰, Algäuer 20proz. 75—90 ₰, Mainzer 40 ₰, Limburger 55 ₰, Landbutter 1,60—1,90 M, Molkereibutter 1,40—2 M, Schellfisch 25—30 ₰, Matjesheringe 20 ₰, Süßwasserfisch 30—60 ₰, Salzheringe 10 bis 14 Stück 1 M, Salzgurken 25 ₰.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 23. Juni, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittenerstraße.

Castroper Sportverein 02. Wir werden gebeten, auf das am heutigen Mittwoch abend stattfindende Training der Leichtathleten hinzuweisen. Eine neue Sprunggrube ist fertiggestellt, sodaß nunmehr einem jeden Mitgliede des C. S. V. 02 das um 7 Uhr stattfindende Training empfohlen werden kann. Nach dem Training wird der Leichtathletik-Obmann im Verkehrslokale Unterweisungen über die Leichtathletik erteilen.

Ortsteil Bladenhorst

— **Zur Anzeige gebracht** wurden drei Personen aus dem Ortsteile Bladenhorst, weil sie, entgegen der Polizeiverordnung im Dortmund-Ems-Kanal gebadet hatten.

Ortsteil Merklinde-Bövinghausen

:: **Wo brennts?** Man schreibt uns: Das war die ängstliche Frage vieler uneingeweihter, hiesiger Einwohner, als am Montag abend gegen 7 Uhr, das Feuersignal ertönte. Wären die Besorgten Abonnenten ihres Heimatblattes, das „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung", dann hätte sich diese bange Frage erübrigt, da ja schon an dieser Stelle darauf hingewiesen war, daß es sich um eine Probealarmierung unserer Feuerwehr handelte. Eines guten Erfolges dieser Uebung konnte man im Voraus gewiß sein und man wurde auch nicht enttäuscht. Kaum 10 Minuten nach der Alarmierung, prasselte der erste Wasserstrahl, auf das als Brandherd bezeichnete Gebäude des Landwirtes Wilhelm Leineweber, nieder. Es wurde nämlich angenommen, daß dort, wo die Gehöfte der einzelnen Landwirte, sozusagen auf Rufweite auseinander liegen, Feuer ausgebrochen sei und dieses sich infolge des ungünstigen Windes, auf die naheliegenden Gebäude der Landwirte Hovermann, Kuhlmann, Risse und Teves ausbreitete. Da nun die hiesige Wehr allein dagegen machtlos war, wurde die benachbarte Frohlinder Wehr zur Hilfe gerufen, die ebenfalls in staunenswert kurzer Zeit zur Stelle war und mit eingriff. Ebenso wurde die Bövinghäuser Sanitätskolonne, deren rührige Tätigkeit im „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" schon wiederholt hervorgehoben werden konnte, alarmiert. Sie bewies auch sofort an den markierten Verletzten wiederum ihre Tüchtigkeit. Die Herren Kreisbrandmeister Sinder, Brandmeister Mönnich, Castrop sowie Dr. Dieminger, hier, welche als Kritiker anwesend waren, äußerten sich nach Schluß der Uebung denn auch überaus lobend über die Gesamtleistung der Wehr. Die letzteren beiden Herren hoben besonders das exakte Zusammenarbeiten von Feuerwehr und Sanitätskolonne hervor. — Daß nach Schluß dieser strapaziösen Uebung im Vereinslokale noch einige kräftige „Gut Schlauch" und „Gut Hilf" ertönten, um den inneren „Brand" zu löschen, war den braven und hilfsbereiten Wehr- und Rote-Kreuz-Männern wohl zu gönnen. Sie haben den Nachweis erbracht, daß man sich im Ernstfalle voll und ganz auf sie verlassen kann.

:: **Rasch tritt der Tod den Menschen an . . .** Einen Herzschlag erlitt eine fast 80 Jahre alte Frau, die hier bei ihrem Neffen, dem Kötter Heinrich Ohmann, Reckestraße, seit einigen Tagen auf Besuch weilte. Das alte Mütterchen wollte an dem Tage, an dem es der Tod ereilte, wieder zurück nach Dorstfeld fahren, wo es ansässig war. Nun mußte es die Rückfahrt in die Heimat als Leiche antreten.

Ortsteil Habinghorst

— **Der Steuer-Hebetermin der evangelischen Kirchengemeinde Habinghorst** ist auf den heutigen Mittwoch, für die Zeit von 3—6 Uhr, in der Wirtschaft Meyer festgesetzt.

Ortsteil Ickern

— **Was lange währt, wird endlich gut.** Die bereits vor zwei Jahren beschlossene Kriegsbeschädigten-Siedlung „In der Mark" ist jetzt in Angriff genommen worden. Man hat zunächst mit dem Bau von 4 Wohnungen in zwei Doppelhäusern begonnen. Die ganze Siedlung wird im bisher vorgesehenen Umfange aus einem Dutzend Doppelhäuser bestehen. Die übrigen Bauten sollen nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel errichtet werden.

— **Aufklärung der Schuljugend über das Eisenbahnwesen.** Die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat für den Unterricht in den oberen Klassen der Schulen und Fortbildungsschulen einen Leitfaden „Vom Reisen mit der Eisenbahn" herausgegeben. Der lediglich Aufklärungszwecken dienende Leitfaden wird den Kultusministerien der Länder in einer solchen Anzahl unentgeldlich zugeleitet werden, daß jede öffentliche Schule mit einem Stück ausgerüstet werden kann, um ihn als Unterrichtsmittel zu verwenden. Ein Verkauf des Leitfadens ist vorerst nicht beabsichtigt.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das Tiefdruckgebiet ist gegen Mitteleuropa vorgedrungen und hat den hohen Luftdruck teilweise abgetragen. Da wir nunmehr auf die Rückseite des Tiefs kommen werden, so haben wir in den nächsten Tagen mit veränderlichem, aber zeitweise aufklärendem Wetter zu rechnen. In Deutschland herrschte gestern morgen wolkiges bis bedecktes Wetter bei Temperaturen zwischen 15 und 21 Grad.

Vorhersage bis Donnerstag: Zunächst noch vielfach trübe oder wolkig, später zeitweise aufheiternd bei etwas kühlen westlichen Winden, vorwiegend trocken.

Die Brüder Michael



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Da sich der Reichstag mit dem Fall Michael beschäftigte, wuchs dieser sich aus zu einer Sache des gesamten deutschen Volkes.

Man sprach bereits davon, einen Volksentscheid zu beantragen.

Es kam aber nicht dazu.

Ein Helfer erstand Klaus Michael in dem sportsbegeisterten englischen Gesandten Lord Clove, der mit dem Präsidenten über den Fall sprach.

„Sie werden Ihren Standpunkt nicht länger hochhalten können, Herr Präsident."

„Warum, Herr Gesandter? Ich glaube es der Hochachtung unserer Staatsautorität schuldig zu sein."

„An sich verstehe ich Ihren Standpunkt, Herr Präsident. Ich vermag Ihnen zu folgen. Aber meines Erachtens ist hier ein Abweichen eine Sache der — Klugheit. Verzeihen Sie meine Offenheit Herr Präsident."

„Ich wäre Ihnen für weitere Erklärungen wirklich verbunden."

Dem Gesandten war es ein wenig unbehaglich zumute, aber er sprach unverblümt weiter:

„Man verdächtigt Sie bereits in den Spalten der Presse der Parteilichkeit."

Darauf schwieg der Präsident eine ganze Weile. Als er wieder sprach, klang seine Stimme merkwürdig anders.

„Wie sieht man in Ihrer Heimat die Angelegenheit an, Herr Gesandter? Ich befürchte, daß mancher hervorragende Sportsmann abgehalten wird, zu starten, wenn er hört, daß er mit einem Mörder zusammenlaufen soll."

„Mit einem mutmaßlichen! Offen gesagt, nicht einer wird sich daran stoßen. Unsere Sportspresse, wie überhaupt die ganze Weltpresse tritt unbedingt für den Start Klaus Michaels ein."

Am anderen Tage verkündeten die Zeitungen, daß der Präsident den Start Klaus Michaels genehmigt habe, da er aus der Haltung der deutschen und ausländischen Presse ersehen habe, daß der Start keinerlei Komplikationen herbeiführen dürfte.

Als das Direktor Holtamer erfuhr, atmete er erleichtert auf und begab sich direkt in die Zelle Klaus Michaels.

„Der Präsident hat genehmigt, Herr Michael."

„Ich habe es geglaubt, Herr Direktor."

„Sie werden heute noch nach Berlin überführt. Der Staatssekretär Seelinger holt Sie selbst mit seinem Mayhachwagen ab. Machen Sie sich fertig. Ich lasse Ihnen Ihren Zivilanzug bringen. Und —"

„— — und?"

Der Direktor faßte Klaus' Hand, seine Stimme zitterte vor Erregung.

„— — denken Sie daran, daß Sie um Ihr Leben laufen. Denken Sie daran, Herr Michael. Sie müssen siegen."

„Ich will es, Herr Direktor."

Die zwei so verschiedenen Männer waren feste Freunde geworden.

Früh um elf Uhr bestieg Klaus Michael in Begleitung von zwei Schupobeamten das Auto des Staatssekretärs Seelingen.

Der Vorsitzende des olympischen Komitees hatte es sich nicht nehmen lassen, den Inhaftierten selbst abzuholen.

Er wollte ihm ein paar Worte sagen, aber beim Anblick des starren, harten Gesichtes, das nur Energie war, vergaß er seine Rede.

Auch unterwegs, als er ihm stumm gegenübersaß, fand er nicht die Worte.

„Die Zeit ist sehr kurz," sagte er schließlich. „Bis zur Olympiade sind nur noch vier Wochen. Wird Ihnen die Zeit genügen?"

„Ich will's versuchen", sagte Klaus kurz. „Kann ich meinen Bruder heute noch sehen?"

„Das wird schwer gehen. Wenn es Ihnen recht ist, können Sie morgen mit Ihrem Bruder und Herrn Kerpen zusammen mit dem Training beginnen."

Klaus nickte dankend. Seine Augen saugten sich an den Farben des Sommers fest.

•

Am anderen Morgen standen Werner Michael und Kerpen voll stärkster Erwartung auf dem Charlottenburger Sportplatze, umgeben von ihrer treuen Sportsgemeinde.

Am lautesten sprach der gutmütige Manager Krause:

„Das kann ich euch sagen, Jungens, der Purlinbroke, der hat's wieder einmal blendend gemacht. Keine drei Tage sind ins Land, seit unsere Sportspatronin die Herren dort drüben aufgesucht hat."

Bitter bemerkte Werner:

„Diese unerhörte Sensation lassen sich die dort drüben nicht entgehen."

„Danken wir Gott dafür," sagte Kerpen.

„Ja, ja! Ich hadre bei Gott nicht damit. Wenn wir nur das eine große Ziel erreichen."

Endlich rollte das Auto des Staatssekretärs, dem ein Auto mit Schupoleuten folgte, an.

Als Werner den Bruder sah, krampfte sich sein Herz zusammen.

Aufrecht, voll Mannessicherheit und in alter Schönheit schritt Klaus seines Weges. In seinem Antlitz zuckte keine Miene, die Augen waren Trotz, waren Wille.

Aber Werner sah, eben an den trotzigen Augen, wie unsagbar der Bruder litt, wie der harte, verbissene Trotz der Michaels und eine heiße Sehnsucht um Sonne, Leben und Glück kämpfte.

„Guten Tag, Werner."

„Guten Tag, Klaus."

Ihre Hände krampften sich ineinander, und es war Klaus, als ginge ein Strom durch seine Seele, der sie freier machte.

Die Begrüßung der Freunde war stumm und ernst.

Sofort begann das Training.

Ein paar kurze Worte zur Orientierung genügten, und die drei Läufer setzten sich in Bewegung.

Eine Viertelstunde halbschnelles Laufen.

Mit größter Spannung verfolgten die Zuschauer besonders Klaus.

„Es gefällt mir nicht, sein Laufen," sagte Manager Krause zu dem Staatssekretär. „Er läuft zu schwer. Das Federnde in seinem Laufe fehlt. Vergleichen Sie die Leute miteinander."

Der Staatssekretär nickte und beobachtete stumm weiter.

„Es ist der erste Tag. Bedenken Sie, wie lange Klaus Michael ausgesetzt hat."

„Das ist es eben. Der Jammer! Das hat den Mann für die Olympiade unbrauchbar gemacht."

„Sie geben Klaus Michael wenig Chancen."

„Gar keine Siegchancen."

„Sie sehen zu schwarz, mein Bester."

„Ausgeschlossen. — Herr Staatssekretär, Sie müssen sich doch überlegen, welche ungeheure Nervenleistuung Klaus Michael zur Olympiade erwartet. Die Aufregung der Masse, die Spannungsströme teilen sich den Akteuren mit. Ich glaube nicht, daß Klaus Michael noch genügend Nervenkräfte in sich hat, um zur Olympiade erfolgreich stehen zu können. Ich glaube es nicht einmal von Werner Michael."

„Die Olympiade wird's zeigen."

Nach Beendigung des halbschnellen Laufens teilte Klaus dem Staatssekretär mit, daß sein Training für heute beendet sei. Er schien angestrengt zu sein.

„Schon?"

„Ja, ich muß mich erst wieder einlaufen."

„In vier Wochen ist die Olympiade."

„Und wenn sie über acht Tage ist, so dürfte ich heute keinen Augenblick länger trainieren."

Als er nach raschem, herzlichem Abschied wieder im Auto saß, fragte ihn der Staatssekretär: „Haben Sie in bezug auf Diät bestimmte Wünsche?"

„Ich danke. Herr Direktor Holtamer vom Sinsheimer Zuchthaus war so freundlich, sie der hiesigen Gefängnisverwaltung zu übermitteln."

„Das war gut so. Herr Direktor Holtamer war Ihnen recht gut gesinnt."

„Ich bin ihm zu größtem Danke verpflichtet," sagte Klaus mit großer Wärme.

•

Selbstverständlich waren am ersten Trainingstage auch eine Anzahl Berichterstatter auf dem Sportplatze, und am nächsten Tage sprach sich die Presse über Klaus pessimistisch aus.

Die Reporter stellten fest, daß Klaus Michaels Training einen sehr stumpfen Eindruck gemacht habe. In der „B. Z." kam sogar ein Arzt, Geheimrat Dr. Silling, zu Worte, der auf Grund seines medizinischen Rüstzeugs bewies, daß es ausgeschlossen sei, daß die Brüder Michael zur Olympiade den Sieg an sich reißen könnten.

Sehr vernünftig ließ sich der Berliner „Börsencourier" aus, der allen den guten Rat gab, die Olympiade abzuwarten und nicht schon jetzt die Pferde scheu zu machen.

Das Wort wirkte, und die Diskussion über das wahrscheinliche Resultat der Olympiade unterblieb. Aber die Spannung stieg von Tag zu Tag.

•

Frau Maya von Syrtinghall war in Begleitung Mister Purlinbrokes und einigen hervorragenden amerikanischen Sportsleuten in Berlin eingetroffen.

Ihr erster Gang war, Werner aufzusuchen, den sie mit Kerpen zusammen in der gemeinsamen Wohnung in Charlottenburg antraf.

Sie fand ihn sehr bedrückt. Alle Herzlichkeit in seinem Ton vermochte den Eindruck nicht zerstreuen.

„Du bist voll Sorgen, Werner?"

Er nickte schwer.

„Es ist um Klaus."

„Was ist mit ihm?"

„Er schafft's nicht. Er quält sich ab, und doch geht es nicht mehr. Seit vier Tagen treiben wir kein anderes Training als halbschnelles Laufen, und es strengt Klaus schwer an. Er läuft ganz stumpf."

Sie sah die namenlose Qual, die in seinen jungen, schönen Zügen arbeitete.

„Es sind noch über zwei Wochen Zeit."

„Was sind zwei Wochen. Wir haben fünfzehn Jahre gebraucht, um soweit zu kommen. Von Kind an Tag um Tag sind wir gelaufen, haben keinen Tag versäumt."

Frau Maya nahm seine Hand.

„Liebster, ich verstehe von alledem nichts, aber ich sage mir immer, daß Klaus wohl erst ein paar Wochen laufen muß, ehe er das lange Aussetzen wieder wettgemacht hat. Hast du nicht mit Klaus über alles gesprochen?"

„Ja. Er spricht wenig. Oft bleibt er Antworten schuldig. Er leidet unter einer Zwangsidee. Er sagt sich ständig, daß Hanna die Wahrheit über sein Schicksal erfahren könnte. Der Gedanke quält ihn unaufhörlich."

Hilflos hörte es die schöne Frau und verbiß die aufsteigenden Tränen.

Sie fühlte sich weiter denn je von dem ersehnten Glück entfernt.

•

Herr Purlinbroke aus Newyork war aufs tiefste betroffen, als er durch Maya die von Werner ausgesprochene Befürchtung erfuhr.

„Läßt sich da gar nichts tun? Wenn ich zu der junge Dame hinfahre und sie aufkläre?"

„Um Gotteswillen, das wäre ihr Tod."

„Kann man die Brüder nicht trainieren sehen?"

„Morgen früh fahren wir nach Charlottenburg."

Als sie am nächsten Tage zusammen auf dem Sportplatze standen, ließ der Amerikaner kein Auge von den prächtigen Gestalten der beiden Brüder.

„Famose Burschen!"

Seine Augen glitten taxierend an ihnen herunter.

„Eigentlich etwas zu groß als Läufer. Seit wann laufen sie?

„Seit dem siebenten Lebensjahre, glaube ich."

Gespannt verfolgte er den halbschnellen Lauf.

„Ich glaube, der Werner sieht etwas schwarz. Heute war das Laufen bestimmt ohne Tadel. Und die Luft ist ihm nicht knapp geworden. Es scheint sich nicht ausgeben zu wollen."

Werner hatte das Gefühl wie der Amerikaner, und es spornte ihn zu stärkster Leistung an.

„Was nun?" fragte er Klaus.

„Eine Stunde Turnen."

„Kein Hürdenlauf? Es wäre sicher recht gut."

„Heute nicht, Werner."

„Wollen wir nicht einmal hundert Meter springen?"

Nein, Bruder, am Tage vor der Olympiade, nicht eher."

„Aber warum nicht, Bruder?"

„Es tut mir leid, wenn ich unseren gespannten Zuschauern nichts für's Auge biete, aber ich muß an mich denken, nicht an die anderen. Ich will Sieger sein, Werner."

Wie aus Bronze gegossen waren seine Züge. Nur Wille lebte in ihnen.

Beim Turnen überraschte Klaus alle durch sein ausgezeichnetes Können am Reck. Der junge Körper bewies, daß er von seiner Geschmeidigkeit nichts eingebüßt hatte.

Alle wurden hoffnungsvoller, als sie ihm zuschauten. Besonders Mister Purlinbroke sah vergnügt auf die drei.

„Ich glaube, Miß Syrtinghall, wir werden mit dem Klaus eine famose Ueberraschung erleben."

22.

Als Hanna über die Schwelle des Audienzzimmers trat, war kein Tropfen Blut in ihrem durchsichtigen Antlitz. Ihre Knie zitterten, aber sie ging gerade. Sie zwang sich, und mit der Sicherheit und Starre eines Automaten ging sie auf den Präsidenten zu.

Der stand peinlich berührt, in seinen hageren Zügen zuckte Unruhe. Er, der sonst so weltgewandte Mann, wußte nicht, was er sagen sollte. Stumm wies er auf einen Sessel, und Hanna nahm Platz.

„Sie wollen mich sprechen, Fräulein Eschler?"

„Ja," sagte Hanna und atmete tief auf, als wollte sie den Stein, der auf ihrem Herzen lag, fortwälzen.

„Ja, ich wollte Sie sehen, Herr Präsident." Sie suchte krampfhaft nach Worten. „Ich — bin die Braut Klaus Michaels, Herr Präsident. Ich bin lange krank gewesen. Und gestern habe ich erfahren — daß Klaus zum Tode verurteilt ist. Ist es so, Herr Präsident?"

Der Präsident nickte. Die starren Mädchenaugen ließen ihn nicht los und drängten ihn.

„Und Sie haben das Urteil unterschrieben, Herr Präsident?"

Er nickte und biß sich ärgerlich auf die Lippen. Aergerlich war er darüber, daß er dem jungen Mädchen gegenüber nicht die richtige Entgegnung fand.

„Und was ist der Zweck Ihres Besuches, Fräulein Eschler?"

Sein Ton klang trocken und unruhig.

Die Mädchenaugen trafen ihn, als wollten sie in sein Inneres, in jeden Winkel seiner Seele leuchten.

Langsam sprach sie: „Ich wollte Sie einmal sehen, Herr Präsident."

„Der Wunsch ist Ihnen erfüllt, Fräulein Eschler — und —?"

„Haben Sie ein wenig Geduld mit mir. Gestern vormittag habe ich durch einen Zufall erfahren, wie sehr Klaus' Leben bedroht ist. Ich habe nicht gezittert, denn ich wußte, ich fühlte es in meinem Innern schon. Und dann, Herr Präsident, bin ich zum „Berliner Tageblatt" gegangen, zu der Zeitung, die über das Gerichtsverfahren so ausführlich berichtete, und habe noch einmal alles gelesen. Den ganzen Prozeß habe ich verfolgt. Und dann habe ich mich geschämt."

Der Präsident wurde rot, und eine tiefe Erregung klang in seinen Worten.

„Geschämt? — und wessen?"

Da stand das junge Mädchen auf, ihre Fäuste ballten sich und ihre Augen glänzten leidenschaftlich.

„Der Menschen habe ich mich geschämt, die Klaus Michael richteten, und für Sie habe ich mich geschämt, der das Todesurteil unterschrieb."

Er zuckte zusammen, dann sagte er eisig: „Wir haben uns wohl nichts mehr zu sagen, Fräulein Eschler."

„Doch Herr Präsident. Hören Sie mich zu Ende. Hören Sie auch das an, was Ihnen ungenehm ist, sonst haben Sie das Recht verwirkt, der höchste Beamte meines Vaterlandes zu sein, und ich will es hinausschreien in alle Welt."

„Was wollen Sie hinausschreien?"

„Ihre himmelschreiende Ungerechtigkeit."

Der Präsident lachte kurz auf.

„So, ungerecht, wenn ich einen Mörder nicht schone?"

„Einen Mörder, Herr Präsident? Bei dem, was Ihnen heilig ist, frage ich Sie: Wissen Sie, daß Klaus Michael gemordet hat? Haben Sie den Beweis, mit dem Sie vor Gott Ihr Gewissen entlasten können, in den Händen?"

„Den Indizienbeweis."

„Das ist kein Beweis, Herr Präsident. Der langt vor Gott nicht aus. Sie wissen nur, daß Klaus Michael zur Zeit, da mutmaßlich Mord geschah, in der Nähe des Tatortes weilte."

„Und der Schuß?"

„Den der notarische Säufer, der Schneider aus Neukölln, gehört hat? Er ist im Irrenhaus. Säuferwahnsinn. Ist es Ihnen nicht berichtet worden?"

Der Präsident stand blaß. Seine Brust hob und senkte sich vor Erregung.

„Sprechen Sie weiter," stieß er hervor.

„Herr Präsident! Sie wissen nur, daß der unbescholtene Klaus Michael, dem alle — alle, die ihn kannten — das beste Zeugnis als Mensch ausstellen, Sie wissen, daß er zur Zeit des Mordes in der Nähe des Tatortes war. Das wissen Sie, Herr Präsident, und das genügt, um einen Menschen zum Tode zu verurteilen."

Der Präsident schwieg eine Weile, dann sah er das Mädchen, das so unerschrocken zu ihm sprach, an:

„Die Zeit der schädlichen Milde hat unserem Vaterland viel Unsegen gebracht. Glauben Sie, daß Klaus Michael nicht morden kann?"

„Das weiß ich nicht, Herr Präsident. Morden kann vielleicht ein jeder Mensch in Fällen höchster Erregung. Ich weiß nur, daß Klaus Michael nicht lügen kann. Das hat er auch vor Gericht gezeigt."

Unter den letzten Worten zuckte der Präsident zusammen. Dann schritt er heftig erregt im Zimmer auf und ab.

Eine ganze Weile schwiegen beide, dann trat er zu Hanna.

„Fräulein Eschler, ich werde Klaus Michael begnadigen. Sie sollen nicht mehr um sein Leben zittern. Vielleicht — sind wir doch etwas zu hart gewesen."

„Herr Präsident —." Sie wollte sprechen, aber sie fand keine Worte. Warme, befreiende Tränen strömten ihr über das Antlitz.

Er drückte sie sachte in den Sessel nieder.

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Eschler. Seien überzeugt, daß ich nur das Beste will. Vielleicht ergibt sich aus der Tatsache, daß der Hauptbelastungszeuge an Säuferwahnsinn leidet, die Möglichkeit, Neuaufnahme des Verfahrens zu beantragen, damit Klaus Michael das Zuchthaus erspart bleibt. Ich will mit dem Justizminister sprechen."

Sie sah in dankbar an.

„Ich danke Ihnen, o, ich danke Ihnen. Nun wird alles gut werden. Verzeihen Sie, wenn ich zu hart zu Ihnen war. Aber — ich mußte aussprechen, was mich quälte."

„Es gut, Fräulein Eschler. Bleiben Sie noch. Erholen Sie sich noch ein wenig. Nicht? — Dann gestatten Sie, daß ich Sie zum Auto begleite."

Und so geschah es.

Der Präsident führte, sichtlich bewegt, Hanna Eschler hinab und half ihr ins Auto.

Kurz darauf rief er den Justizminister an und bat ihn für den kommenden Tag zu einer Besprechung.

„Ich habe Klaus Michael zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Bitte referieren Sie mir doch noch einmal ausführlich den Fall. Wir müssen überlegen, was wir für den Verurteilten tun konnen."

Kopfschüttelnd hörte es der Minister.

•

Am Tage darauf, als Klaus zum Training antrat, sah er Hanna.

Er fuhr zusammen und wankte.

Seine Augen trafen flehend die Geliebte und baten: Laß mich allein.

Aber sie trat zu ihm und faßte seine Hände.

„Du darfst nicht mehr bangen. Ich weiß die Wahrheit um dein Schicksal, die mir solange vorenthalten war."

Da senkte sich sein Haupt auf die Schulter herab. Ein Schwächegefühl übermannte ihn.

„Du weißt es!" Unendliche Befreiung klang aus den Worten, denn die namenlose Angst von Wochen, Monaten war endlich überwunden.

„Du weißt es!"

„Ja, Liebster — und weil ich nicht mehr um dein Leben zu bangen brauche, bin ich namenlos glücklich."

„Du — irrst, Hanna!"

„Nein, Liebster, nein. Der Präsident hat mir gestern versprochen, daß er heute die Begnadigung aussprechen wird. Ich war solange krank, Klaus. Jetzt bin ich wieder gesund, und ich bin die alte Hanna wieder, so stark wie früher, und ich will nicht rasten und ruhen, bis du frei bist. Und du wirst frei, bald, Klaus. Ich glaube, daß Gott deine Prüfung bald beendet hat."

Da riß sie Klaus stürmisch an sich und küßte sie.

„Du Süße, du Geliebte!" Von überströmender Zärtlichkeit waren seine Worte.

„Darf ich jetzt bei dir bleiben?"

„Nein, heute nicht. Heute muß ich mit mir selbst zur Ruhe kommen. Du hast mich so froh gemacht. Alles in mir schwingt wieder."

„Aber morgen komme ich."

„Ja morgen! Alle Tage, Liebste."

„Alle Tage!" wiederholte sie glückselig.

•

Als Hanna schon längst fort war, stand Klaus noch eine ganze Weile stumm.

Werner hatte nicht gewagt, die Aussprache zwischen Hanna und Klaus zu stören. Jetzt hielt er es aber nicht länger aus.

„Was ist, Klaus? Du siehst so glücklich aus. Weiß Hanna —?"

„Alles weiß sie, Bruder, und damit ist mir die größte Last von der Seele genommen. Jetzt ist mir um die Olympiade nicht mehr bange."

„Du wirst siegen, Bruder!"

„Wir beide, Werner. Ich komme mir wieder wie neugeboren vor."

Da trat der Staatssekretär für Leibsübungen zu Klaus.

„Sie wissen, daß der Präsident Ihre Begnadigung ausgesprochen hat?"

„Ja, Herr Staatssekretär. Um offen zu sein: Um mein Leben habe ich nie gebangt. Ich bin nur glücklich, daß Hanna alles weiß, daß sie stark war und daß ihre Liebe vollbrachte, was anderen nicht möglich war. Das ist mein großes Glück. Und morgen sollen Sie mich laufen sehen!"

Mit freudig erregten Gesichtern standen die Freunde der Michaels, und allen ward leichter.

„Es ist auch eine maßlose Quälerei gewesen, Klaus Michael die Teilnahme zur Olympiade zu gestatten, ohne ihm im gleichen Augenblick die Sorgen um das nackte Leben zu nehmen. Das war Barbarei. Und es ist die größte Leistung, die ein Mensch vollbringen kann, diesen Zustand zu ertragen. Der Mann, der das vermochte, der muß zur Olympiade alles schlagen."

So sprach Kerpen.

•

Der weltberühmte amerikanische Läufer Pad Sullivan war eingetroffen und wohnte den vorletzten Trainingsläufen der Brüder auf dem Charlottenburger Sportplatz bei. Er und sein Manager Fred Synders beobachteten sie mit Argusaugen.

Nach dem glänzenden Lauf über dreihundert Meter mit einem fabelhaften Endspurt zwischen den dreien sagte der Manager:

„Die Boys sind gut, mein dear friend! Die können was"

(Fortsetzung folgt.)

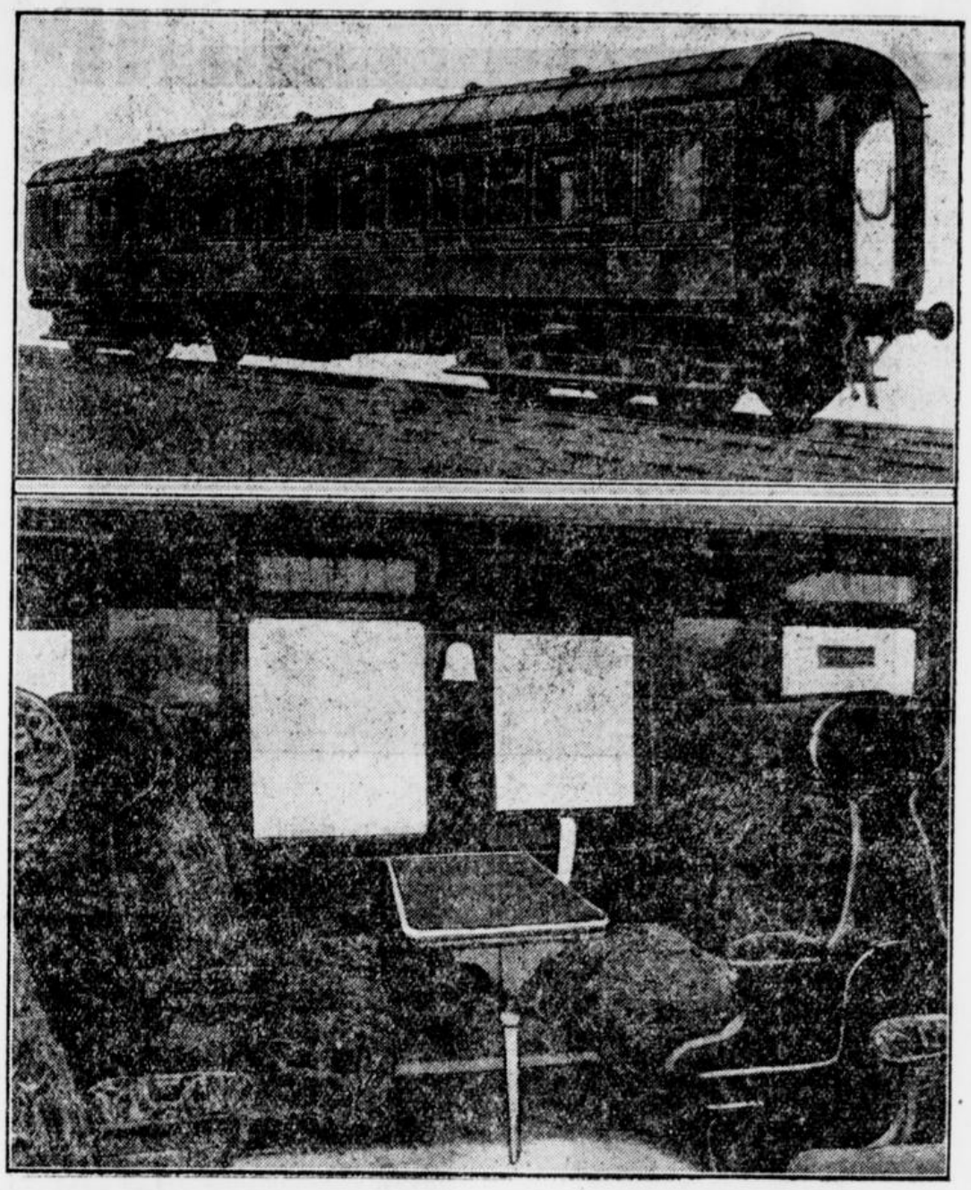
✶ Natur und Technik ✶

Die einfachste und billigste Uhr

Von Dr. Rudolf Wegner.

Eine genau gehende Uhr ist recht teuer, man denke an die astronomischen Zeitmesser, die bis zu Bruchteilen einer Sekunde richtig zeigen und in besonderen Gehäusen aufgestellt sind, damit sie ihre Exaktheit nicht verlieren. Ein derartiges Instrument kann sich der Einzelne nicht anschaffen, auch ist es für ihn viel zu kompliziert, um sein Gangwerk schnell zu übersehen. Wir wenden uns zu der zuverlässigsten und sichersten Uhr, die nie ihre Dienst versagt: Es ist die Erde selbst, die durch die Regelmäßigkeit ihrer Achsendrehung ein vorzügliches Zeitbestimmungsmittel bietet. Infolge dieser Umdrehung verändert die Sonne scheinbar ihren Stand, und sie soll daher der Zeiger unserer Uhr werden, wobei wir die Schatten bestimmter Gegenstände benutzen. Eine solche einfache Sonnenuhr wird voll und ganz ihren Zweck erfüllen, wenn sie einwandfrei konstruiert und aufgebaut ist, es muß nur die Sonne scheinen. Jedenfalls gebraucht man sie in südlichen, sonnenscheinreichen Gegenden, wo weit und breit keine Kultur herrscht, sehr gern. Mit ihrer Berechnung wollen wir uns nicht beschäftigen, sondern gleich mit der Herstellung beginnen:

Von der Schule her wissen wir, daß die Sonne in 24 Stunden einmal den Himmel umläuft, in jeder Stunde also den 24. Teil. Wir nehmen ein Blatt Papier, beschreiben einen Kreis und teilen ihn in 24 gleiche Teile, die wir mit den einzelnen Stundenzahlen bezeichnen; alsdann kleben wir es auf ein Brett und stecken in den Mittelpunkt des Kreises senkrecht eine Nadel hinein, die im Winter auf der Unterseite des Brettes, welche ebenfalls eine Einteilung zu tragen hat, anzubringen ist. Nun legen wir die 12 Uhr-Stunden-Linie genau in die Nordsüdrichtung und heben das Brettchen so auf, daß es mit der wagerechten Ebene, auf der es gerade steht, einen nach Süden offenen Winkel bildet, der gleich 90 Grad weniger der geographischen Breite sein muß, in Berlin zum Beispiel 90 Grad weniger zweiundfünfzig einhalb oder siebenunddreißig einhalb Grad. Die geographische Breite läßt sich aus einem Atlas bequem entnehmen. Nachdem wir diese Vorrichtungen getroffen und das Brett in der erwähnten Lage befestigt haben, zeigt der Schatten der Nadel die wahre Zeit an. Allerdings erhalten wir die Taschenuhrzeit durch die Sonne nicht, sondern die wahre. Nach gewissen, leichten Regeln kann man sie mit Hilfe von Kalendern schnell in die für uns maßgebende Zeit umrechnen. Die Sonne bestimmt eben die Zeit, während unsere Uhren eine künstliche, dem Wirtschaftsleben der Menschen angepaßte Zeit angeben. Wer einen Garten oder einen Balkon besitzt, die viel von der Sonne beschienen werden, versuche einmal, sich eine Sonnenuhr anzufertigen, er wird bald seine Freude daran haben, namentlich im Sommer.



Eisenbahnzüge aus Stahl in England.

Verringerung der Katastrophengefahr!

Oben: Der neueste, gänzlich aus Stahl erbaute Eisenbahnwagen.
Unten: Ein mit höchstem Komfort eingerichtetes Abteil des neuen Stahl-Eisenbahnwagens. Auf der Strecke London—Birmingham ist jetzt zum ersten Male ein ganz aus Stahl erbauter Eisenbahnzug in Verkehr genommen worden. Die Stahlwagen sind von neuester Bauart und im Inneren auf das luxuriöseste eingerichtet. Die London Midland and Scotch Railway Co., welche diese neuesten Stahlkonstruktionen in den Dienst gestellt hat, ist der Ansicht, daß die Stahlzüge eine erhöhte Sicherheit für die Reisenden bedeuten, da die Versuche ergeben haben, daß die Stahlwand einem stärkeren Anprall standzuhalten vermag, als ein Wagen der früheren Konstruktion.

Der schwingende Kristall

Von Dipl.-Ing. Dr. Arthur Hamm, Charlottenburg.

Der Begriff der Wellenlänge hat während der letzten fünf Jahre eine erhebliche Wandlung erfahren. Vor dieser Zeit noch tiefstes Geheimnis der Fachleute, ist er heute volkstümlich geworden wie wenige andere. Bezeichnungen wie Berlin auf Welle 505 oder Frankfurt auf Welle 407 sind heute allgemein geläufig. Aber die eigentliche Natur der Wellenlänge kennen doch nur wenige von uns, und der Fachmann bekommt noch oft genug erstaunte Fragen zu hören, wie es denn möglich sei, daß Prag und London fast die gleiche Wellenlänge hätten, wo sie doch so weit auseinanderlägen usw. Auch die Feststellung der Wellenlänge ist vielen Menschen unbekannt. Selbst solche Funkfreunde, die zwar mit einem Wellenmesser umzugehen verstehen, kennen meistens nicht die Methoden, mit denen die einzelnen Rundfunksender ihre eigenen Wellenlängen messen. Und doch ist diese Methode interessant genug, zeigt sie doch, wie wenig beachtete Naturerscheinungen mit einem Schlage, durch irgend eine geistreiche Idee, in den Mittelpunkt des naturwissenschaftlichen oder technischen Interesses rücken können. Wohl mancher Leser mag etwas von der Piezoelektrizität gehört haben, der Erscheinung, daß bestimmte Körper, wenn sie gedrückt oder gezogen werden, sich elektrisch aufladen. Das steht sogar in vielen Schulphysikbüchern, aber beobachtet hat es von denen, die diese Bücher lasen, wohl selten jemand. Daß die Erscheinung technisches Interesses haben könnte, kam niemanden in den Sinn, handelt es sich dabei doch um unvorstellbar kleine Elektrizitätsmengen, die nutzbar zu machen gänzlich ausgeschlossen schien. Bis dann im Jahre 1922 der Amerikaner Cady eine geistreiche Idee bekam. Es gibt nämlich außer dem dargestellten piezoelektrischen Effekt noch den umgekehrten piezoelektrischen Effekt, der darin besteht, daß ein Körper, der der Piezoelektrizität fähig ist, sich zusammenzieht oder ausdehnt, wenn er unter den Einfluß elektrischer Kräfte gerät. Ein solches elektrisches Feld besteht immer dann, wenn zwei Metallplatten einander gegenüber stehen, von denen die eine mit dem negativen, die andere mit dem positiven Pol einer Stromquelle verbunden ist, während sich zwischen ihnen ein nichtleitender Körper befindet. Bringt man dorthin einen Kristall — die Kristalle vor allem sind stark piezoelektrisch veranlagt — so zieht er sich zusammen oder dehnt sich aus, je nach der Richtung der elektrischen Kräfte, und wenn diese ständig ihre Richtung wechseln, so folgen sich Ausdehnung und Zusammenziehung des Kristalls in gleichem Rhythmus. Eine solche dauernde Richtungsänderung findet nun bei allen Wechselströmen statt, und die hochfrequenten Schwingungen, mit denen drahtlose Telegraphie und Telephonie arbeiten, sind auch weiter nichts als Wechselströme einer sehr schnellen Aenderungsgeschwindigkeit. Bringt man einen Kristall daher in ein hochfrequentes Feld, so unterliegt er sehr stark dessen Einflüssen, ja es kann sogar vorkommen, wenn die elektrischen Kräfte genügend groß sind, daß der Kristall explosionsartig zersplittert. Aber auch wenn es zu dieser Katastrophe im Kleinen nicht kommt, verrät der Kristall doch deutlich die Einwirkung, unter den er steht. Ein jeder Kristall hat nämlich auch eine Eigenschwingungszahl, d. h. wenn man ihn auf irgend eine Weise zum Schwingen bringt, so nimmt er diese Schwingungszahl an, die im wesentlichen von seinen Abmessungen abhängt. Wechseln die elektrischen Kräfte im selben Rhythmus, so schwingt der Kristall kräftig mit, und es ist leicht, dieses Mitschwingen sichtbar zu machen. Befindet der Kristall sich etwa in einem luftverdünnten Raume, so wird das darin befindliche Gas dann zum Leuchten gebracht, wenn der Kristall in seiner Resonanzschwingungszahl angeregt wird. Auf der Grundlage dieser Erscheinung hat nun die physikalisch-technische Reichsanstalt kürzlich einen sehr einfachen Wellenmesser entworfen, der heute schon bei vielen Rundfunksendern in Gebrauch ist. Die erwähnte Eigenschwingungszahl des Kristalls kann man aus seinen Abmessungen mit großer Genauigkeit vorausberechnen. Man stellt dann bei dieser Berechnung zum Beispiel einen Kristall her, der gerade bei der Wellenlänge 500 Meter, das entspricht einer Schwingungszahl von 600 000 in der Sekunde, seine Eigenschwingungszahl hat. Bringt man ihn in den Bereich der Hochfrequenzströme eines Rundfunksenders, der mit der 500 Meter-Welle senden soll, so leuchtet er genau bei der Einstellung auf 500 Meter auf, während er schon bei einer Verstellung der Wellenlänge um 10 Zentimeter nichts mehr anzeigt. Die Technik kennt keinen Wellenmesser, der so genau arbeitete, dabei so einfach in der Bedienung wäre wie dieser Kristall. Der Rundfunkmaschinist hat weiter nichts nötig, als vorsichtigt an seinem Kondensator zu drehen — darin unterscheidet sich der Sender gar nicht von einem Empfänger — bis der Kristall aufleuchtet, dann hat er die richtige Wellenlänge eingestellt. Natürlich gehört dazu, daß der Kristall auch zuverlässig hergestellt und geeicht ist, dafür sorgt die physikalisch-technische Reichsanstalt, die die Eichnung vornimmt. Dem Rundfunkmann ist damit ein Gerät in die Hand gegeben, wie es einfacher und doch genauer nicht gedacht werden kann. Welche Bedeutung die genaue Wellenlängeneinstellung bei den dicht aneinanderliegenden Sendern Europas hat, wird jedem klar sein, der schon einmal zwei sich überlagernde Sender gleichzeitig in seinem Empfänger gehabt hat. Die unmelodischen Töne, die dann erzeugt werden, sind sehr störend. Diesen Uebelstand beseitigt der schwingende Kristall.

Fälle von Scheintod

Scheintote im Altertum. — Opfer der Obduktion. — Der Fingerring als Retter. — Die Scheintote im Flammenregen. — Das Erlebnis des Priesters.

Historiker und Chronisten erzählen in reicher Fülle Fälle von Scheintod und wunderbaren Errettungen vor dem Lebendigbegrabenwerden. So berichtet Plinius von einem gewissen Caelius Fulicius, der, als Toter auf den Scheiterhaufen getragen, schreiend von ihm herabsprang, wieder erwacht aus einem lethargischen Schlafe. Der römische Schriftsteller Apulejus (geb. um 125 n. Chr.), der Verfasser des phantastisch-satirischen Sittenromans „De asino aureo" (Vom goldenen Esel), weiß von einem gewissen Asclepias zu erzählen, der als Teilnehmer eines Leichenzuges in dem leicht umhüllten Körper, der auf der Bahre lag, Lebenszeichen zu bemerken glaubte. Und in der Tat, als man sich um den vermeintlichen Toten bemühte, sah man, wie er wieder ins Leben zurückkehrte und sich erholte.

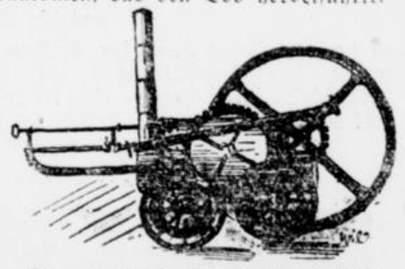
Auch allzu schnell vorgenommene Obduktionen haben wiederholt Opfer gefordert. Der berühmte Anatom, Andreas Vesalius (1514 bis 1564), der erste Leibarzt Karls V. und später Philipps II. von Spanien, der sich als Operateur der besonderen Wertschätzung der Granden von Madrid erfreute, wurde, als einer von diesen an einer unbekannten Krankheit verstorben war, mit der Leichenschau betraut. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er nach Oeffnung der Brust fand, daß das Herz noch schlug und daß der Tod noch gar nicht eingetreten war. Wohl aber trat er alsbald infolge der Obduktion ein. Vesalius wurde, was in diesem Zusammenhange vielleicht noch interessieren dürfte, von der Inquisition als Zauberer zum Tode verurteilt, von Philipp II. aber zu einer Büßungsreise nach Jerusalem begnadigt. Auf der Rückkehr erlitt er bei der Insel Zante Schiffbruch und starb.

Ein ähnlicher Fall wird von dem spanischen Kardinal und Staatsmann Espinosa berichtet, der gleichfalls ein Günstling Philipps II. war, später aber dermaßen in Ungnade fiel, daß zwei Chirurgen auf Anregung Philipps II. eine Ohnmacht Espinosas, dazu benutzen mußten, um ihn vom Leben zum Tode zu befördern. Während sie ihr Opfer operierten, erwachte er wieder zum Leben, hielt das Seziermesser der Aerzte fest, fiel dann aber tot auf das Operationslager zurück.

Ein Fall, der einer gewissen Romantik nicht entbehrt, wird aus dem Jahre 1571 von der Frau eines Konsuls in Köln berichtet, die mit einem Fingerring von hohem Wert beerdigt worden war. Ein Totengräber, der den Ring bemerkt hatte, öffnete das Grab, um ihn zu stehlen. Da kam die Aermste aber, die noch nicht tot war, wieder zu sich und ergriff den Spitzbuben an der Hand, der erschreckt floh, ohne das Grab wieder zu schließen. Die Frau konnte so herausgelangen und zu ihrem Manne zurückkehren, der aufs freudigste überrascht war, aber große Mühe hatte, seine Dienerschaft davon zu überzeugen, daß es sich nicht um einen Spuck handelte.

Mit den vielfach unzuverlässigen Methoden zur Feststellung des wirklich eingetretenen Todes und der Gefahren der vorzeitigen Beerdigung, beschäftigte sich u. a. eingehend der französische Arzt und Gelehrte Bruhier d'Ablaincourt (gest. 1756), der auch eine Fülle von merkwürdigen Begebenheiten auf diesem Gebiete gesammelt hat. Er erzählte u. a. von einem armen Packträger, der, nachdem er im Hospital als tot erklärt worden war, auf den Kirchhof geschafft und in einem nur sehr notdürftig zugeschaufelten Grabloch beigesetzt worden war. Er erwachte aber wieder zum Leben und kroch wieder heraus zum Schrecken der Friedhofswärter, die in ihm ein Gespenst erblickten; er zwang sie aber, ihm das Kirchhofstor zu öffnen, und kehrte nach Paris zurück. Derselbe Bruhier berichtete von einer Frau, die man, da man sie für tot hielt, in einer Hütte auf ein Strohlager gebettet und der Obhut zweier junger Leute überlassen hatte, die beim Spielen eine brennende Kerze umstürzten, die das Stroh in Brand setzte, auf dem der vermeintliche Leichnam lag, und siehe da, die Arme, die eben zur Beerdigung abgeholt werden sollte, erhob sich eiligst, schreiend vor Schmerz, den ihr die Flammen verursachten.

Besonders eigenartig ist der Fall des französischen Schriftstellers Abbe de Prevost d'Exiles (1697 bis 1763), der Verfasser des Liebesromans „Manon Lescaut", der in einer Winternacht sich zu Fuß nach Chantilly begeben mußte, wobei er einen Wald zu durchqueren hatte, in dem er, übermannt von Kälte und Müdigkeit, einen Schlaganfall erlitt. Ein paar vorüberkommende Bürger bemerkten den Körper, und da sie ihn für tot hielten, so brachten sie ihn in das Haus eines in der Nähe wohnenden Chirurgen, der sich die günstige Gelegenheit zu einer Obduktion nicht entgehen lassen wollte und alsbald mit seiner Arbeit begann. Plötzlich aber sah er, daß der Körper des Abbe sich bewegte und sich streckte nachdem er einen Klagelaut ausgestoßen hatte Auch in diesem Falle war es das Messer des Anatomen, das den Tod herbeiführte.



Die erste Lokomotive (1803).

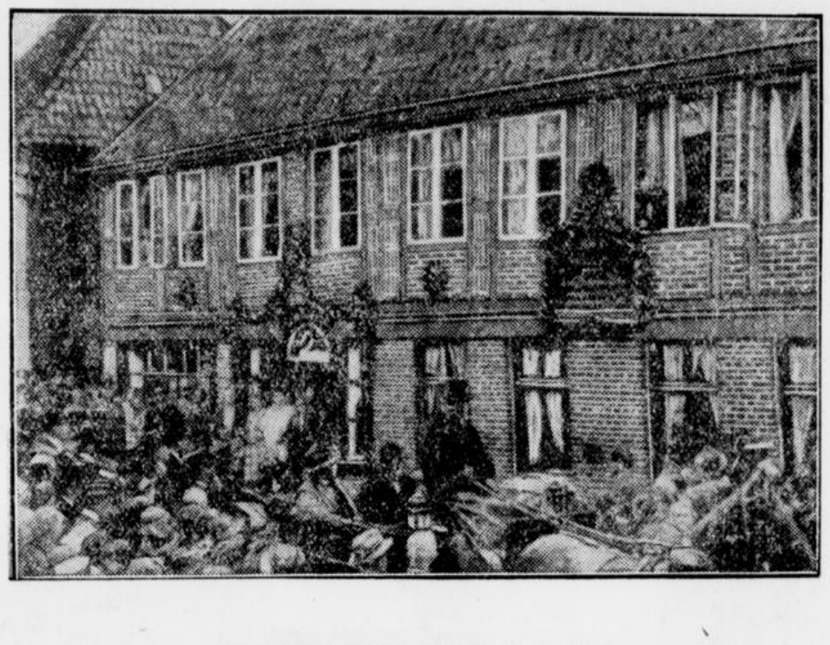
Auch aus neuester Zeit lassen sich Fälle von Scheintod anführen. So der eines deutschen Artillerieoffiziers, der durch Sturz vom Pferde eine Schädelverletzung erlitten hatte, infolge deren er in einen lethargischen Schlaf verfiel, der sich so lange ausdehnte, daß der Offizier für tot gehalten und beerdigt wurde. Tags darauf begab sich ein Bürger an das Grab, um auf ihm einige Blumen niederzulegen. Dabei glaubte er eine leichte Bewegung des Erdhügels zu bemerken; er rief Leute herbei, und das Grab wurde geöffnet. Der Offizier wurde nur bewußtlos vorgefunden. Die nur lose aufgehäufte Erde hatte noch etwas Luft zu ihm dringen lassen und ihn vor der Erstickung bewahrt.

Selbstverständlich hat die öffentliche Meinung der gesamten zivilisierten Welt immer auf Vorsichtsmaßregeln gedrungen, durch die eine Beerdigung eines nur Scheintoten unmöglich gemacht werden sollte. So hat sich der französische Senat in den Jahren 1863 bis 1865 sehr eingehend mit dieser Materie befaßt. An einer derartigen Erörterung nahm im Jahre 1866 auch der Kardinal Donnet teil. Dabei erzählte er von einem jungen Priester, der, während er predigte, in eine tiefe Ohnmacht fiel und, nachdem man längere Zeit vergeblich auf sein Wiedererwachen gewartet hatte, auf die Totenbahre gelegt wurde. Er war aber nicht tot, nahm vielmehr alles wahr, was um ihn herum vorging, hörte die Totengebete, und erst, als er aus der Kirche hinausgetragen wurde, gelang es ihm, sich bemerkbar zu machen und sich aus der gefährlichen Lage zu befreien. „Und dieser Priester", so rief zum Schluß der Redner aus, „Sie haben ihn vor sich, das war ich."

DIE ZEITUNG IM BILD



Prof. Freiherr von Lütgendorff 70 Jahre alt.
W. Leo Freiherr von Lütgendorff.
Der bekannte Lübecker Kunstmaler Prof. Leo Lütgendorff, der Leiter der Kunstschule Lübeck und Konservator der städtischen Sammlungen, begeht dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Neben seinen zahlreichen Gemälden machte er sich durch schriftstellerische Publikationen über Kunstgeschichte einen Namen. Bekannt sind seine beiden Werke über die Geschichte der Geige und der Geigen- und Lautenmacher.



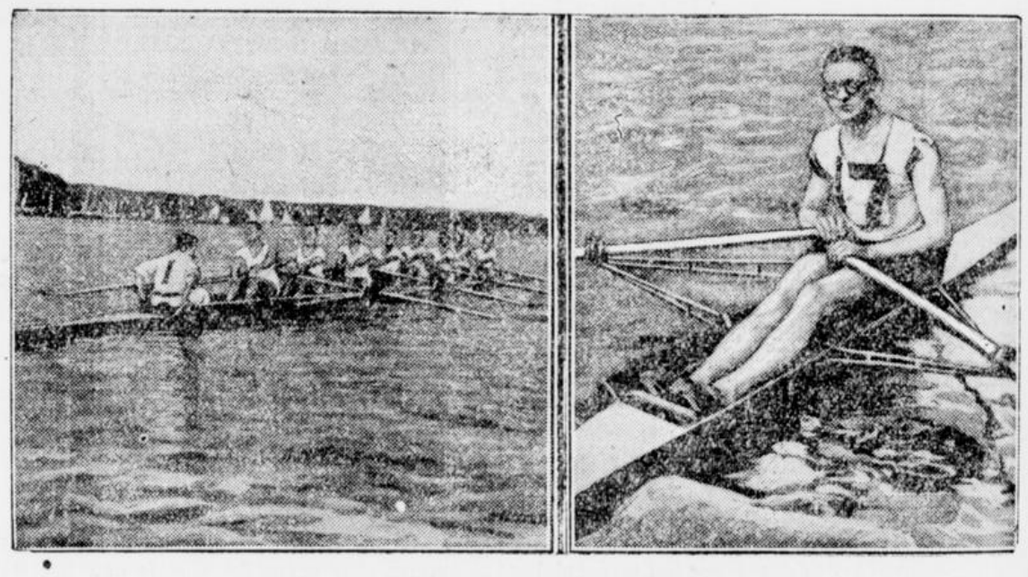
Zur Weber-Hundertjahrfeier in Eutin.
Feier vor dem geschmückten Geburtshaus mit der bekränzten Gedenktafel.
Eutin, die Geburtsstätte des berühmten Komponisten Carl Maria von Weber, ehrte an seinem 100. Geburtstage das Gedächtnis seines größten Sohnes mit einer würdigen Feier.



Exkönigin Olga von Griechenland gestorben.
Exkönigin Olga von Griechenland, die Witwe des 1913 in Saloniki ermordeten Königs Georg I., eine geborene Großfürstin von Rußland, ist dieser Tage im Alter von 75 Jahren in Rom gestorben.



Deutsche Hundeschau 1926.
Ein Satz preisgekrönter Deutscher Doggen. Die bisher größte Berliner Hundeausstellung wurde jetzt in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet und wies eine noch nie gezeigte Mannigfaltigkeit auch an seltenen Hunderassen auf. Der sehr umfangreiche Katalog gibt 15 732 Hunde an.



Die „große Grünauer".
Internationale Ruderregatta in Berlin-Grünau.
Der siegreiche Achter des Berliner Rudervereins von 1876.
Der Sieger im großen Einer, G. Vogt, vom Dresdner Ruder-Club.
Vor einem großen Publikum fand am Samstag und am Sonntag die große internationale Ruderregatta in Berlin-Grünau statt. Das Hauptinteresse galt dem „Verbandsachter", den die Mannschaft des Berliner Rudervereins von 1876 vor Wratislavia-Breslau gewinnen konnte. Sehr spannend verlief auch der Kaiser-Vierer, in dem der Berliner Ruderklub „Hellas" Sieger blieb.



Zum Länderkampf Schweden-Deutschland.
Ein interessantes Momentbild aus dem Kampf.
Lindberg, der Torwart der Schweden, wehrt in gefährlicher Situation einen deutschen Angriff ab.
In Gegenwart von mehr als 25 000 Zuschauern standen sich am Sonntag die Nationalmannschaften von Deutschland und Schweden in Nürnberg gegenüber. Das Spiel endete unentschieden 3 : 3.



Ein berühmter amerikanischer Bischof in Berlin.
Der bekannte amerikanische Bischof Brent, Präsident des evangelischen Kirchenkongresses in Stockholm 1925, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der amerikanischen Kirche, ist soeben in Berlin eingetroffen, wo er mit deutschen kirchlichen Kreisen Fühlung nehmen wird.



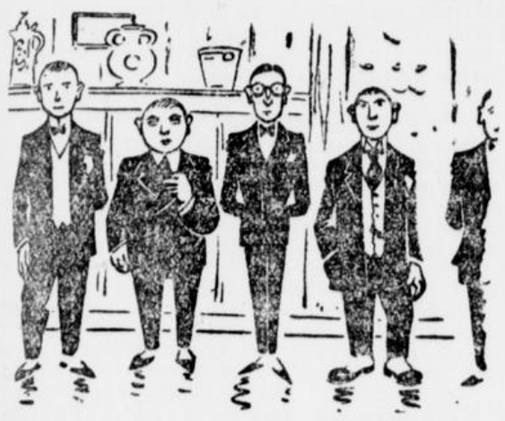
Zur Eröffnung der Berliner Hundeschau.
Der beliebte Berliner Film-Komiker Paul Heidemann mit seinen Drahthaar-Foxterriern.
Am 19. Juni wurde die in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm in Berlin stattfindende Hundeschau, die Hektor-Jubiläums-Ausstellung eröffnet. Mehr als 1500 Hunde, zum größten Teil aus Deutschland, aber auch aus England, aus Amerika, nehmen an der großen Schönheitskonkurrenz teil.

HUMOR ⚙ WITZ ⚙ SATIRE

Ich gehe in ein Tanzkränzchen

Von Kasa.

Das Tanzkränzchen war jede Woche zweimal. Der Tanzmeister begrüßte uns am ersten Abend wohlwollend, wie ein gütiger Vater. Er hielt uns einen Vortrag, von dem ich nichts verstanden habe. Es kamen da seltsame Namen und Bezeichnungen vor. Zuerst schien mir, er wolle eine Lektion in einer mir unbekannten fremden Sprache geben. Ich kapierte aber, daß er sagen wollte: Sie können noch gar nichts, meine Herrschaften. Sie können nicht einmal gehen. Versuchen Sie mal diesen Schritt. Er ging mit graziöser Gespreiztheit über das Parkett, immer



beim Aufsetzen des ganzen Fußes leicht sich wiegend, wie von einem unsichtbaren Rhythmus getragen. Wir versuchten. Es war ein Unterschied wie zwischen einem Rennpferd und einem pflastermüden Karrengaul.

Ich hatte nie geglaubt, daß es so schwer sei, tanzen zu lernen. Man muß anfangen, wie ein Kind. Zuerst diesen Gang: vier Schritte vorwärts, einen zur Seite, vier vorwärts, eine Wendung. Wieder von vorn. Das war endlos und wäre sehr langweilig, wenn nicht die Partnerinnen gewesen wären.

Die Partnerinnen. Es waren genau soviel da wie Herren. Das war fein arrangiert. Es war wie ein Ball en petit, ein Ball unter uns. Es gab Damenwahl, genau wie im Ballsaal, es gab Flirts, genau wie . . . ich verrate nichts. Wir Pärchen tanzten mit Inbrunst etwas, was wir nicht kannten. Es war eigentlich auch kein Tanzen.

Fritzi, die Blonde, und Mia, die Brünette, waren dabei. Ich war ihr Schwarm. Sie mein Verhängnis. (Lieber Setzer, bitte nicht Verhältnis!) Die erste intimere Fühlungnahme bestand darin, daß wir uns gegenseitig auf die Füße traten. Wir übersahen das geflissentlich. Ernst, steif, mit furchtbar wichtiger Grandezza machten wir: vier Schritte vor, einen seitwärts, vier vor, eine Wendung. Und noch und noch.

Fritzi war blond und hatte dunkle, blaue Augen, ein liebliches Kindergesicht (aber das Kindliche war raffinierte Mache), sie konnte sehr schöne große Augen machen, feurig und entrückt zugleich. Als wir zweimal miteinander „getanzt" hatten, lud sie mich zum Kaffee ein. Mia war brünett und demzufolge zurückhaltender und unnahbarer; ich war für sie vorerst Luft. Beim letzten Tanz warnte sie mich vor Fritzi, ihrer Freundin, und fragte, wie es mit einem gemeinsamen Kinobesuch wäre. Da ich mich auf beide als die besten Tänzerinnen angewiesen fühlte, sagte ich zu. Das Tanzkränzchen fand also nicht zweimal, sondern viermal in der Woche statt. Als wir bei einer Tasse Kaffee (eine ist gottvoll) saßen, plauderte Fritzi aus ihrer Jugendzeit, ach, so nah und frisch in der Erinnerung. O, selig, ein Kind noch zu sein. Im Kino, mit Mia, ist es dunkel, und ich bin zu nichts verpflichtet. Uebrigens habe ich hier nur vom Tanzkränzchen zu erzählen.



In der nächsten Stunde gibt es die ersten Hindernisse. Wir müssen zählen, wie die Paukenisten. Der Tanzmeister ist sehr genau. Sein Honorar ist ehrlich verdient. Fritzi tanzt mit gefühlvoller Hingabe. Ich muß mir demnächst ein paar neue Lackschuhe kaufen, und wie es meiner Smokinghose ergehen wird, ist ganz ungewiß. Fritzi trägt mich mit zarter Hand über die Klippen. Sie kann unbedingt mehr als ich. Fritzi schwebt wie eine Elfe vor mir her. Ich sehe nichts, ich höre nichts, ich zähle nicht — ich schwebe mit. Nicht wie meine Tanzbeine wollen, sondern wie mein Tanzgeist, hätte er Beine, getan haben würde.

Mia, durch das Feuer ihrer Freundin angespornt, geht beim nächsten Tanz aus sich heraus und mit mir ins Zeug. Sie flüstert mir zu: Sie können schon sehr viel, Sie sind der geborene Tänzer, und blickt schelmisch-verschämt zu mir herauf. O, sage ich, das ist ganz Ihr Verdienst, Kindchen. Sie sind vollendete Grazie, in allem, was Sie tun. O, Sie Schelm, errötet sie und fügt hinzu: Waren Sie schon einmal bei Ette. Dieser Meister unter den modernen Tanzinterpreten ist hinreißend, diese süßen, schwelgenden, sehnsuchtsvollen Bostons, die er spielt, dieser prickelnde Jazz, ich halte ihn für den modernen Strauß, Sie dürfen ihn nicht versäumen. Ich lud sie also ein.

Fritzi ist eifersüchtig. Beim nächsten Tanz (pardon, Vortraining zu etwas unsagbar Getragenem, Geschleiftem, Gehüpftem, vorwärts-, rückwärts-, seitwärts Gebogenem) blitzte sie mit deutlichem Ungewitter in den Augen die Freundin an und beschlagnahmte mich restlos, und schwebte weiter vor mir her. Fritzi ist ein Racker. Sie hat mehr Schmiß als Mia, mehr ursprüngliches Temperament. Fritzi war mir daher lieber. (Ich sagte bei Mia wieder ab.) Und sie war auch raffiniert, o, sie war sehr raffiniert, so unter einer unschuldsvollen, kindlichen Harmlosigkeit. Sie tanzte mit einer schmiegigen Gelöstheit, die ihren Körper leicht wie ein Spielzeug machte, reagierte auf den leisesten Druck, war biegsam wie ein Kätzchen. Sie war ja auch längst keine Anfängerin mehr. Sie erzählte mir das mit leisem Kichern. Und was führte sie denn her? Wenn man es recht betrachte, sei sie eigentlich meinetwegen da, irgendeine dunkle Stimme habe sie hergelockt, ihr Schicksal sei ich, seufzte sie mit schwärmerischem Schmelz. Schicksal — das unsere Bahnen kreuzen ließ. Und jetzt werde sie nicht eher ruhen, bis ich in die Mysterien des Tanzes eingedrungen sei. O, diese Selbstlosigkeit eines edlen Gemüts. Brave Fritzi!

Wir machten die üblichen Stufen durch, was soll ich viel erzählen. Beim Mittelball gab es zwischen Mia und Fritzi Krach. Mia verließ das Lokal und kehrte nie zurück. Arme Mia! Ich hatte ihr manches zu danken. Meine Lackschule werden ewig an sie denken.

Fritzi hatte das Feld allein. Wir gingen zum Schlußball — wir! Es hieß nicht mehr Fritzi und ich, sondern wir. Das hatte sie so eingeführt, der Einfachheit halber. Auf dem Ball waren ihre Eltern. Wir tanzten sehr viel — gut will ich nicht sagen. Ich wurde deshalb Tanz-König, sie Königin. Natürlich läßt sich ein König seine Würde nicht schenken. Ich wog ihre goldlackierte Pappkrone mit einigen Papierlappen auf. Fritzi beglückte alles mit einem fein abgestuften Lächeln, in dem Gnade, Herablassung, Spott und vor allem Selbstbewußtsein lagen. Der Vater lud mich jovial zum Wein. Trinken Sie, junger Mann. (Junger Mann und König!) Die Mutter blickte mich sonderbar an und gluckste ab und zu freudige Stoßseufzer. Mir war einfach elend zumute. Irgend etwas zog drohend auf, eine unsichtbare Gefahr. Schwiegermutter . . .!?

Da stand wieder Fritzi da und holte mich süßflötend zum Tanz. Sie engagierte mich, sie lud mich zum Likör ein, sie kaufte allerhand Tand, sie bestellte Extratänze. Sie, sie, sie! Mir blieb das bescheidene Amt des finanziellen Ausgleichers. Und



immer schwebender und verzückter wurde sie, immer romantischer, ihr Mund schmolz vor dem süßesten Kitsch, den ich je hörte. In einer verschwiegenen Laube sagte sie: Süßer- Liebling, a du . . . ich lasse dich nicht! Drückt mir einern langen Kuß auf, und spricht ganz schlicht: Nun sind wir verlobt!

Ich wurde auf der Stelle besinnungslos.

Als ich erwachte standen Fritzi, Schwiegermutter, Schwiegervater und Tanten und Onkels um mich umher, alle im Begriff, mich in die Arme zu schließen. Ich aber sprang auf, bahnte mir mit Fäusten einen Weg durch Fritzis Angehörige und blieb von da an verschollen. Ich sandte Briefe und Einschreibebriefe zurück und ließ auf telephonische Anfragen mitteilen, ich sei gestorben.

Nie wieder werde ich in ein Tanzkränzchen gehen.

Blumen

Max ist ein netter junger Mann.

Max kauft einen Blumentopf, läßt eine Rosette darum schlagen und marschiert damit zu seiner Freundin Beate.

„Ich gratuliere zum Geburtstag ", stemmt Max das Priemel entgegen.

„Hihi!"

„Ich gratuliere zum Geburtstag", wiederholt Max mit Energie.

„Hihi! Ich habe doch erst morgen Geburtstag".

„Erst morgen?", nimmt Max seinen Hut und das Priemel und steigt wieder weg.

Max trägt das Priemel in den Blumenladen, wickelt die Rosette ab.

„Geben Sie mir dafür eine Orchidee."

Das Blumenmädchen gibt Max das Gewünschte.

„Kostet fünf Mark, Herr. Geht eine Mark ab für das Priemel, bleiben noch vier Mark. Bitte sehr."

Max zahlt.

Trägt die Orchidee in seine Wohnung. Denn er ist ein Freund von Kultur und liebt Blumen im Zimmer.

Zwei wahre Geschichten

Unser alter Stellmachermeister, der aus einem Hamburger Vorort stammte, hatte einst, anläßlich eines Besuches seiner Heimat, auch dem, allen Hamburgern wohlbekannten Poppenbüttler Schweinemarkt einen Besuch abgestattet und sich dort mächtig „einen angesäuselt".

Auf dem Nachhauseweg überrascht den biedern Alten, den nun schon lange der grüne Rasen deckt, ein Gewitter mit großem Sturm, wobei dem Meister der Hut vom Kopfe flog.

In der Dunkelheit sieht der Alte keine Hand vor Augen und ganz inbrünstig fleht er:

„O Herr, lot noh een mol blitzen, dormit ick min Bibi wedder finn! — Sonst gift to Hus noch mol een Donnerwetter!"

*

Kürzlich fuhr ich mit der „Bubendey" von Hamburg nach Helgoland. An meinem Tisch im Salon hatten zwei Berliner Damen Platz genommen, die Schokolade tranken, Gebäck knabberten und sich lustig unterhielten.

Kurz vor dem grün-rot-weißen Felseneiland erschien ein Herr, der über einen Gesichtserker ganz unormaler Ausdehnung verfügte. „Donnerwetter, Edith! Haste dessen Riesenneese eben jesehn?" fragte leise die eine Schöne.

„Ick kiek bloß immer uff de Hosen, Mieze!" erwiderte darauf die Freundin. „Lieber 'ne Kartoffelneese" als „Korkzieherhosen!"



Berechtigter Zweifel.

„Macht es Ihnen nichts, wenn ich rauche?"
„Mir nicht, wenn es Ihnen nichts macht."

Heitere Ecke

Liebhaber-Aufträge.

In der „Landeszeitung" für Schwarzburg-Rudolstadt und angrenzende Gebiete stand am 4. April folgendes Inserat zu lesen:

Ein älterer Herr mit Lust und Liebe zur Gartenpflege, der die Instandhaltung meines Hausgartens aus Liebhaberei übernehmen möchte, wird gebeten, sich mit mir persönlich in Verbindung zu setzen. Gartengerätschaften usw. werden von mir gestellt. Hofzahnarzt Dr. Reuter, Rudolstadt.

Daß sich auf dieses nicht gerade verlockende Angebot ein „Liebhaber" gemeldet hat, der dem Herrn Hofzahnarzt umsonst den Garten instand gesetzt hätte, ist billig zu bezweifeln. Die richtige Antwort auf die Zumutung aber wurde dem Herrn in einer der folgenden Nummern der „Landeszeitung" erteilt, in der ebenfalls als Inserat folgendes Gesuch aufgegeben war:

Herr in mittleren Jahren, der mein Gebiß aus Liebhaberei in Ordnung bringt, wird gesucht. Geräte usw. werden gestellt. Hofgärtner A. Schubert.

In solch unhöfischer Form pflaumen sich die Lieferanten des ehemaligen Rudolstädter Hofes an, zur Freude der ganzen „Residenz" und der angrenzenden Gebiete.

Optische Täuschung.

Ein schielender Richter hat drei Angeklagte vor sich stehen und fragt den ersten nach dem Namen. Es antwortete der zweite. Als der Richter sagt: Ich habe Sie ja gar nicht gefragt; antwortete der dritte: ich hab ja auch gar nichts gesagt.

Leichte Aufgabe.

Kind: „Heute habe ich in der Schule ein Lob bekommen. Wir sollten Mädchennamen aufschreiben, und ich habe die meisten gehabt."

Mutter: „Sind dir so viele eingefallen?"

Kind: „Ach nein, ich habe nur die Namen von den Mädchen aufgeschrieben, die wir das letzte Jahr gehabt haben."

Die Rechnung.

In einem hochfeudalen Hotel läßt sich ein Gast, der abreisen will, die Rechnung geben, er ist entsetzt, als er sieht, daß sie für einen dreitägigen Aufenthalt über 130 ℳ lautet.



Der Abzahlungsanzug.

„Nanu, was haben Sie denn da für'n Anzug an?"
„Ach, wissen Sie, das ist so'ne Sache damit. Den kaufte ich nämlich auf Abzahlung, und da ist's nun das Eigentümliche dabei, daß er mit der kleiner werdenden Restsumme auch immer kleiner wird."

Der Gast ruft den Ober und ersucht ihn, die Rechnung noch einmal in der Direktion nachprüfen zu lassen; er vermute, daß ein Irrtum vorliege.

Nach einer Weile bringt der Ober die Rechnung mit dem Bemerken zurück, sie sei richtig. Als sich der Gast die Nota ansieht, findet er folgenden Zusatz:

Endbetrag:	ℳ 130.—
Hierzu Gebühr für Nachprüfung:	ℳ 20.—
Summa:	ℳ 150.—

Der Walfisch.

Die Schüler sollen einen Aufsatz über den Walfisch machen und dabei nicht vergessen, seiner ungewöhnlichen Größe Erwähnung zu tun. Darauf schreibt Fritz Liebig, der Sohn eines Buchbinders, folgenden Satz in sein Aufsatzheft:

„Der Walfisch zeichnet sich vor anderen Tieren ganz besonders durch sein unhandliches Format aus."

Das Orakel.

„Ich habe mir heut mit einem Geldstück ausgeraten, ob ich mir einen freien Tag machen soll oder nicht. Sie wissen, Kopf- und Kehrseite."

„Und zeigte das Geldstück gleich Kopf?"

„Nee, ich mußte achtmal werfen."

Der Herr Professor.

Gattin (aufgeregt von oben herunterrufend): „Heinrich, Heinrich, das Baby hat die Tinte ausgetrunken. Was soll ich tun?"

Professor: „Schreibe einstweilen mit einem Bleistift."

Das Alibi.

Später Gast (an der Theaterkasse): „Könnten Sie mir wohl einen Theaterzettel ablassen?"

Kassierer: „Aber mein Herr, die Vorstellung ist ja in einigen Minuten zu Ende."

Gast: „Ich will auch nicht hinein. Ich will nur den Theaterzettel haben, um ihn meiner Frau zeigen zu können."

Bei Neureichs.

„Vater, guck doch mal, von wem das Musikstück ist, das unsere Elsa gerade spielt."

„Von Allegro."

Lasset nicht die Hoffnung sinken . . .

Er: „Hier im Lokalanzeiger wird ein Fall berichtet, wo ein Fräulein mit 75 Jahren noch geheiratet hat. Das müßte ich der Tante Eulalia mal vorlesen."

Sie: „Die weiß es schon. Sie ist gleich hingegangen und hat sich einen neuen Hut gekauft."

Wo nichts zu suchen ist . . .

„Was suchen Sie denn hier!"

„Geld!"

„Na, da warten Sie, ich suche gleich mit."



Raffiniert.

„Einen schönen Gruß von Vater und ob Sie 5 ℳ wechseln könnten?"

„Aber sicher, Kleiner, hier hast du 5 ℳ gewechselt."

„Danke schön, und Vater läßt sagen, er würde den 5-ℳ-Schein morgen hereinreichen!"

Kindlicher Scharfsinn.

Die kleine Liesbeth sieht der Mama zu, die sich vor dem Spiegel kämmt. Plötzlich bemerkt sie in dem dichten rabenschwarzen Haar ein langes weißes Haar. „Sieh mal da", ruft sie aus, „sieh mal, Mama, da hast du auf dem Kopfe ja ein Haar von der Großmama."

*

Brüderchen und Schwesterchen (5 und 4 Jahre alt) spielen im Garten. Plötzlich hält Gretchen inne und sagt zu Hänschen: „Weißt du, Hänschen, ich wäre doch lieber ein Junge geworden." Das Brüderchen wird nachdenklich und bemerkt dann: „Das hättest du vor der Taufe sagen sollen."

*

„Was wirst du machen, wenn du groß bist?", fragt die Schwester den Bruder. „Dann werde ich Soldat werden." — „Und wirst du keine Angst haben, totgemacht zu werden?" — „Von wem denn?" — „Na, vom Feinde!" — „Nun, dann werde ich eben den Feind machen."

*

Die Diphtheritis hat Gretchen die zweijährige Schwester genommen. Von Zeit zu Zeit erinnert sie sich ihrer, und da fragt sie einmal: „Warum ist Susanne gestorben?" — „Um in den Himmel zu kommen. Sie ist ein Engelchen des lieben Gott geworden." — „Dann schreibt der liebe Gott wohl an den Doktor B., wenn er ein Engelchen braucht?"

*

Lenchen geht mit Mama in ein Spielwarengeschäft, wo sie ein paar Tage vorher ihre Puppe hingebracht hatte, damit sie wieder hergerichtet würde. Und da der Angestellte sie nicht gleich finden konnte, erhebt sie ihr tränenvolles Gesichtchen gegen ihn und bittet: „Sehen Sie nur noch einmal genau nach, sie heißt Margarete."

*

Ein kleines Mädchen lag schwerkrank zu Bett und starb dann auch schließlich. Aber wenige Tage vorher, als es all die Verwandten um sein Bettchen versammelt sah, sagt es: „Mama, versprich mir, wenn ich sterbe, meiner Puppe Trauerkleider anzuziehen".

*

Ein dreijähriges Mädchen tunkt seinen Zwieback in die Schokolade. Plötzlich bricht es in Weinen aus. Die Mama kommt bestürzt herbeigelaufen und fragt: „Was ist denn los?" — „Siehst du nicht, Mama, wie der Zwieback alle meine Schokolade trinkt?"

*

Und nun zum Schluß noch eine fast philosophische Antwort, die aus dem Munde eines fünfjährigen Mädchens kam: „Wenn ich sterbe", fragt es den nur wenig älteren Bruder, „was wird dann mit mir?" — „Dann wird man dich unter die Erde bringen." — „Und dann?" — „Dann wird der Regen dich durchnässen und abspülen, und du wirst ein Baum werden." — „Was für ein Baum?" — „Ein Kirschbaum." — „Ich will aber kein Kirschbaum werden." — „Was denn für ein Baum?" — „Ich will der Weihnachtsbaum werden."

G. Dreßler.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 143. Drittes Blatt Mittwoch, den 23. Juni.

Aus der Nachbarschaft

Stadt Herne

Der Eingemeindungsvertrag von Herne-Sodingen vor der Herner Stadtverordneten-Versammlung.

In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung von Herne wurde am Montag nach eingehender Aussprache der Eingemeindungsvertrag zwischen der Stadt Herne und dem Amte Sodingen einstimmig unverändert angenommen.

Nunmehr wird sich die Amtsversammlung des Amtes Sodingen noch mit dem Vertrage zu beschäftigen haben, mit dessen Annahme, nach dem „Herner Anzeiger", auch in Sodingen bestimmt gerechnet werden kann.

In Haft genommen.

Gerthe. Die Polizei beschlagnahmte von herumziehenden Türken zwei Bären, da die Türken keinen Gewerbeschein besaßen. Die Bären sind im Amtshause inhaftiert. — Wegen ruhestörenden Lärm wurden 4 Personen zur Anzeige gebracht.

Landaufenthalt.

Herne. Dem Städt. Jugendamt Herne sind im Kreise Johannisburg (Ostpreußen) etwa 20 Mädchenstellen zur Verfügung gestellt worden. Es werden Mädchen evangelischer Konfession im Alter von 12—14 Jahren gewünscht, und zwar solche, die möglichst ostpreußischer Abstammung sind. Unter den gleichen Bedingungen sind in demselben Kreise etwa 25 Knabenstellen zu besetzen. Anmeldungen müssen bis Samstag, den 26. Juni 1926, mittags 12 Uhr spätestens erfolgen.

Silberne Hochzeit.

Herne. Die Eheleute Philipp Sprinke und Frau Anna geb. Hochgürtel, Wilhelmstraße 49 wohnhaft, feierten gestern das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

25jähriges Geschäftsjubiläum.

Herne. Am gestrigen Tage konnte die Firma Otto Wilhelm Schlenkhoff auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken! Der Gründer der Firma, Herr Wilhelm Schlenkhoff, hat es verstanden, durch eisernen Fleiß sein Geschäft zur höchsten Leistungsfähigkeit auszubauen, und kann die Firma wohl als führende am Platze in der Uhren-, Gold- und Optiker-Branche bezeichnet werden! Weit über den Rahmen der Stadt hinaus erfreut sie sich allerbesten Rufes und Ansehens. — Wilhelm Schlenkhoff wurde als bewährtem Fachmann aus den Kreisen seiner Fachgenossen, besonderes Vertrauen dadurch bewiesen, daß man ihm das Ehrenamt eines Obermeisters der Uhrmacher-, Goldschmiede- und Optiker-Zwangsinnung übertrug. Sein lauterer, biederer und aufrichtiger Charakter hat ihn auch hier stets im Interesse seiner Fachgenossen auf dem rechten Platz gefunden. — Möge es der rührigen Firma gelingen, in weiteren 25 Jahren auf ein goldenes Jubiläum zurückzublicken. Dazu ein herzliches Glück auf!

Amt Gerthe

Königin-Luise-Bund, Gerthe.

Gerthe. Im Monat April wurde in der Gemeinde Gerthe der Königin-Luise-Bund ins Leben gerufen. Seine erste feierliche Verpflichtung feierte der Bund Donnerstag, den 17. 6., im festlich geschmückten Saale der Wirtschaft Brauks in Hiltrop. Verpflichtet wurden 43 Mitglieder, Mütter und Töchter. Die Verpflichtung übernahm die Gauführerin Frau Oberstleutnant Schrader, Soest. Eingeleitet wurde die Feier durch die 1. Vorsitzende, Kameradin Müller. Nachdem Kameradin Müller die anwesenden Gäste aufs herzlichste begrüßt hatte und aufgefordert zur treuen Mitarbeit, festem Zusammenhalten, zur treuen Hilfe und Unterstützung Elender und Armer, vollzog sich der weihevolle Akt der Verpflichtung. — Reizende Darbietungen, sowie Biedermeiertanz, Deklamationen und musikalische Vorträge fanden allgemein großen Anklang. Nach Abwicklung des Programms brachte der gesellige Teil noch gemütliche, harmonisch verlebte Stunden. Unermüdlich spielte die Musik, gemeinsame Gesänge wurden frisch und froh vorgetragen und mit dem Bundeslied und einem kräftigen „Heil" wurde der Abend beschlossen. Wir wünschen dem Luise-Bund ein weiteres Wachsen und Gedeihen. Die Pflichtabende finden alle 14 Tage abwechselnd in Gerthe, Hiltrop und Harpen statt.

Langendreer

Glück im Unglück.

Langendreer. Ein Radfahrer, welcher die Wilhelmshöhe bei der Zeche Bruchstraße herunterfuhr, konnte tatsächlich von Glück im Unglück reden. Er stieß auf ein aus der entgegengesetzten Richtung kommendes Personenauto. Das Rad wurde auf die Hupe des Autos geschleudert und beschädigt. Der Radfahrer kam mit dem Schrecken davon. Da diese Kurve sehr unübersichtlich ist und ein reger Verkehr dort herrscht, wäre auch hier ein Verkehrsposten wohl angebracht.

Aus Westdeutschland

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Dortmund

Die Industrie- und Handelskammer Dortmund beschäftigte sich in ihrer Vollversammlung vom 18. d. Mts. mit einer Reihe von wichtigen Wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen. Herr Dr. Klönne, M. d. R., sprach über die Bedeutung einer eventl. Ratifikation des Washingtoner Abkommens für die deutsche Wirtschaft und damit zusammenhängende Fragen. Eine Ratifikation des Washingtoner Abkommens kann nach Auffassung führender Kreise nur äußerst nachteilige Folgen für die deutsche Wirtschaft haben, insbesondere wird eine Erfüllung der durch die Friedensverträge übernommenen Verpflichtungen unter den Auswirkungen des Abkommens unmöglich werden. — Den Entwurf eines Städtebaugesetzes behandelte der erste Geschäftsführer Dr. Martin. Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Städtebauwesens, insbesondere im Industriebezirk, nahm er zu den Grundzügen des Entwurfes Stellung. Die Bestimmungen des Baufluchtliniengesetzes vom Jahre 1875 haben sich für die neuzeitlichen Verhältnisse als nicht mehr ausreichend erwiesen; die technischen Grundgedanken des Entwurfs erscheinen richtig, die Eingriffsbefugnisse der Gemeinden und Behörden in die Grundeigentumsrechte aber als zu weit gehend. In der anschließenden Aussprache wurde u. a. das Bedenken laut, daß die öffentliche Hand auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes in größerem Umfange Grundstücke zu niedrigen Preisen an sich bringen könnte. Auch die Befürchtung, daß die private Bautätigkeit noch stärker als bisher zurückgedrängt wird, ist nicht von der Hand zu weisen, durch die den Gemeinden eingeräumten Befugnisse können Störungen des Kreditwesens, das sich in vielen Fällen auf dem Werte der Grundstücke aufbaut, eintreten. — Der von dem Berichterstatter vorgelegte Beschlußantrag fand die Zustimmung der Vollversammlung in folgender Form:

„Bei grundsätzlicher Anerkennung der Notwendigkeit, durch Sicherstellung der baulichen und verkehrstechnischen Entwicklung der Städte, gesunde Siedlungspolitik zu treiben, vermag die Industrie- und Handelskammer Dortmund den Entwurf eines Städtebaugesetzes in vorliegender Form nicht gut zu heißen. Die durch die Entwicklung der letzten Jahre entfesselte Eigentumsfeindschaft hat dazu geführt, daß der Entwurf aufgestellt wurde, ohne daß den von seinen Bestimmungen betroffenen Kreisen der Grundeigentümer, insbesondere den Unternehmern in Industrie, Handel und Gewerbe eine hinreichende Mitarbeit gewährt worden ist. Indem wir den Versuch der Durchführung noch nicht geklärter bodenreformerischer Gedanken ausdrücklich zurückweisen, verwahren wir uns grundsätzlich gegen alle Angriffe auf die Unverletzlichkeit des privaten Eigentums an Grund und Boden, die zur Zerstörung des für die Wirtschaft heute mehr als je notwendigen Bodenkredits führen müssen. Entziehung des Eigentums und Beeinträchtigung von Nutzungsrechten darf nur unter dem Schutze ausreichender Rechtsmittel und nur gegen angemessene Entschädigung in dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Rahmen stattfinden."

Ueber die **Regierungsbegründung zum Arbeitslosen-Versicherungsgesetzentwurf** berichtete der stellv. Geschäftsführer Dr. Fischer. Er wies in seinen Ausführungen besonders darauf hin, daß die Arbeitsmarktlage sich seit der Abfassung der Begründung wesentlich verschlechtert hat und die Begründung deshalb heute nur als Material verwertet werden kann. Sie baut auf einer Einnahme aus Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Höhe von jährlich 33 Millionen R.M und einer Beitragshöhe von 2 Prozent des Grundlohnes auf. Der Betrag würde ausreichen, um jährlich etwa 525 000 Arbeitslosen die Leistungen der Versicherung zugute kommen zu lassen. Die Zahl der Arbeitslosen schwankt aber seit langem schon zwischen 1½ und 2 Millionen, sodaß die katastrophale Entwicklung des Arbeitsmarktes zu einem Zusammenbruch dieser sozialen Einrichtung hätte führen müssen. Unter normalen Wirtschaftsverhältnissen stehen dem Uebergang von der Erwerbslosenfürsorge zur Arbeitslosenversicherung keine Bedenken entgegen. Die jetzigen anormalen Wirtschaftsverhältnisse machen die Verwirklichung dieses Planes indes unmöglich und für die Wirtschaft untragbar. Des weiteren kann nicht darauf verzichtet werden, daß Reich, Länder und Gemeinden an der Aufbringung der Kosten beteiligt werden. — Zu dem Entwurf eines Spiritusmonopolgesetzes trug Herr Schulz-Gahmen, M. d. R., einzelne Abänderungsvorschläge des Brennereigewerbes vor, welche die Kammer weiter verfolgen wird. — Herr E. W. Schulte berichtete über den **Entwurf eines Gesetzes zur Abwendung des Konkurses,** eine Frage, mit der sich die Kammer schon des öfteren befaßt hat. Der jetzige Entwurf entspricht im großen und ganzen den Wünschen der Wirtschaft. Sodann wies Herr Schulte auf die Bedeutung des Gerstenzolles für die deutsche Wirtschaft hin. Mit der Erhöhung des Gerstenzolles auch für Futtergerste kann er sich nicht einverstanden erklären. Es muß, wie in der Vorkriegszeit, für Futtergerste ein niedriger Zollsatz gefordert werden, um die deutsche Viehhaltung (Schweinemast) zu fördern. Hierdurch erwachsen mittelbar auch der deutschen Landwirtschaft Vorteile. Nach Kenntnisnahme des Geschäftsberichtes wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

In Dortmund belebt sich die Bautätigkeit.

Dortmund. Auf dem umfangreichen Gelände, das zwischen der Kronprinzen-, der Corneliusstraße und der Straße „Im Grubenfelde" liegt, ist ein gewaltiger Häuserblock im Entstehen begriffen, der von der Architektenfirma D. u. K. Schulze geplant und geleitet wird. Außerdem sind von dieser Firma Planungen vorbereitet für einen weiteren Gebäudekomplex an der Landgrafenstraße. Ferner kommen zur Ausführung, ein großes Geschäfts- und Wohnhaus an der Kaiserstraße, mehrere zwei- und mehrstöckige Häuser an der Schönhauserstraße, während die Architektenfirma D. u. K. Schulze selbst an der Ecke Graf Haeseler- und Kaiserstraße weitere mehrstöckige Häuser errichten läßt. (Letztere sind von Privatleuten in Auftrag gegeben). Außerdem ist der letztgenannten Architektenfirma die Entwurf-Ausführung und Bauleitung des von der Reinoldi-Kirchengemeinde an der Melanchtonstraße zu errichtenden neuen Gemeindehauses übertragen worden. Mit den Ausschachtungsarbeiten zu diesem Gemeindehaus-Neubau soll in etwa 8 Tagen gleichfalls begonnen werden. Man sieht aus vorstehenden Mitteilungen, daß sich die Bautätigkeit in Dortmund (auch von privater Seite aus) allmählich doch etwas mehr belebt, als dies bisher der Fall war, was nur — im Interesse der Verminderung der Wohnungsnot — mit Freuden begrüßt werden kann.

Aus dem Dortmunder Stadtparlament.

Dortmund. In der am Montag stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten rief eine Magistratsvorlage, den ersten Schritt zur Sanierung der städtischen Krankenanstalten (Luisenhospital) zu tun und dafür 700 000 Mk. auf Anleihe zu bewilligen, eine ausgiebige Aussprache hervor. Von verschiedenen Rednern wurde verlangt, daß der seit einer ganzen Reihe von Jahren erörterte Krankenhaus-Neubau in besserer Lage nun endlich vorbereitet werde. Vom Magistrat wurde darauf geantwortet, daß der Bauplan demnächst ausgearbeitet werden soll, daß aber mit dem Neubau erst dann begonnen werden könne, wenn man die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im hiesigen Gebiet zu übersehen vermöge. Von kommunistischer Seite wurden Vorwürfe über die Behandlung der Kranken in den katholischen Krankenhäusern erhoben. Die Magistratsvorlage wurde schließlich angenommen. — Für den Erweiterungsbau des Hindenburg-Gymnasiums wurden 300 000 Mark bewilligt. Die Kommunisten erklärten, solange gegen Bauten höherer Schulen zu stimmen, bis der Magistrat sich entschlossen habe, ausreichende Mittel zur Linderung des Wohnungselends in Dortmund bereit zu stellen. — Bei Gelegenheit einer den Kaiserhain betreffenden Vorlage wurde über die zunehmende Unsicherheit im Kaiserhain und anderwärts geklagt. Gefordert wurde die Einrichtung von Bedürfnisanstalten für Frauen in größerem Umfange. Ein Vertreter der Kriegsbeschädigten verlangte, daß der „Kaiserhain" in „Volkshain" umgewandelt werde. Weiter richtete er an den Magistrat das Ersuchen, nachzuprüfen, ob sich nicht die Schaffung von Badegelegenheit in den eingemeindeten Stadtteilen ermöglichen lasse. Der Magistrat will dem entsprechen. — Unter den weiteren Wünschen befand sich ein solcher auf Schaffung eines Licht- und Luftbades in dem Vorort Huckarde. — Annahme fand ein kommunistischer Antrag, über das in voriger Sitzung beschlossene Bauprogramm möglichst bald weitere 200 Kleinwohnungen für Kinderreiche zu bauen und an den städtischen wie mit Hauszinssteuerhypotheken ermöglichten Privatbauten in erster Linie nur hiesige Bauarbeiter bei achtstündiger Arbeitszeit zu beschäftigen. — Ein Antrag der Deutschen Volkspartei, den am 10. Juni 1923 von den Franzosen freventlich erschossenen sechs Dortmundern ein würdiges Denkmal zu setzen, wurde hinfällig, da der Oberbürgermeister schon in dieser Richtung tätig ist.

„Afa" und Arbeitsgerichtsgesetz.

Dortmund. Das hiesige Ortskartell des Allgemeinen freien Angestelltenbundes hat Stellung zum Arbeitsgerichtsgesetz genommen und dabei schärfsten Widerspruch gegen die Angliederung bzw. Einverleibung der Arbeitsgerichte an bzw. in die ordentlichen Gerichte erhoben. Durch Auslieferung der Arbeitsgerichte an die Juristerei würde sich ergeben, daß die Prozesse unerträglich in die Länge gezogen und die Gerichte das Vertrauen der Arbeitnehmer verlieren würden. Das Ortskartell trat für die heutige Form und Unabhängigkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte nachdrücklichst ein.

Tödlicher Unfall.

Dortmund. Im oberirdischen Betriebe der der Zeche „Minister Stein" wurde der 18jährige Bergmann Graabe aus Derne im Grubenbahnhofe beim Rangieren von Eisenbahnwagen von der Kurbel eines Haspels am Kopfe getroffen und so schwer verletzt, daß er alsbald starb. — Der neue Schacht IV der Zeche „Minister Stein" ist in Betrieb genommen worden.

Zum Massenmord in der Leopoldstraße

Dortmund. Der Mann, der von dem Massenmörder Blaschkowski mit ermordeten Frau Mielicki, der Arbeiter Johann Mielicke, der seit 14 Tagen an Blutvergiftung im Krankenhause lag, ist am Samstag ebenfalls gestorben. Die 7 Kinder der Familie Mielicki sind dadurch plötzlich Vollwaisen geworden. Die gemeinschaftliche Beerdigung der Opfer Blaschkowskis wird voraussichtlich am Mittwoch auf dem Hauptfriedhofe stattfinden.

Leipziger & Co., Feld- und Industriebahnwerke A.-G. Dortmund-Dolberg, A.-G. Maschinen- und Feldbahnfabrik, Dortmund

Dortmund. Bekanntlich sind diese beiden Gesellschaften kürzlich eine Fusion eingegangen. — Die augenblickliche Wirtschaftlage gestattet die Weiterführung zweier Betriebe in Dortmund nicht mehr, weshalb beim Demobilmachungskommissar ein Antrag zwecks Stillegung des Betriebes der Firma Leipziger u. Co. am Hafen gestellt worden war. Die Verhandlungen haben bereits stattgefunden, und wurde die Stillegung des Werkes zum 9. Juli genehmigt. Durch schlechten Geschäftsgang war die Arbeiterzahl bereits wesentlich herabgesetzt worden und beträgt zurzeit noch etwa 125 Mann. Es soll versucht werden, diese mit nach Dolberg, A.-G. zu übernehmen. Jedenfalls steht fest, daß ein erheblicher Teil dieser Leute zur Entlassung kommen wird. An der Verkaufstätigkeit und der Herstellung der bewährten Erzeugnisse tritt keine Aenderung ein.

Dortmunder Vulkan-A.-G., Dortmund

Dortmund. Die Gesellschaft, die sich mit der Herstellung von Eisenhoch-, Brücken- und Behälterbau beschäftigt, sieht sich gezwungen, ihren Betrieb am Dortmunder Hafen zum 1. Juli stillzulegen. Die Ursache ist Auftragmangel. Die von der Reichseisenbahn — als Hauptabnehmerin — erwarteten Aufträge blieben aus, weshalb sich die Verwaltung zu der Stillegung des Werkes am Hafen entschließen mußte. Durch diese Maßnahme werden etwa 90 bis 100 Arbeiter erwerbslos. Verschiedene Leute sind in den Brackeler Betrieb der Gesellschaft übernommen worden. Die anderen Betriebe in Brackel und Aplerbeck werden von der Stillegung nicht berührt. Der Beschäftigungsgrad in diesen Abteilungen ist unter Berücksichtigung der gesamten Wirtschaftslage nicht ungünstig.

30jähriges Jubiläum als Bürgermeister

Lünen. Der Erste Bürgermeister der Stadt Lünen, Ernst Becker, kann am 1. Juli d. Js. das 30jährige Jubiläum seiner Tätigkeit als Bürgermeister feiern. — Er übernahm mit 26 Jahren die Bürgermeistereigeschäfte Lünens. Ihm verdankt die Stadt ihre ansehnliche industrielle Entwicklung. Im Jahre 1923 wurden die Gemeinden Gahmen, Horstmar und Beckinghausen eingemeindet, wodurch die Zahl der Einwohner auf 26 000 stieg. Bei der Eingemeindung des südlichen Teiles des Amtes Derne nach Dortmund wird der nördliche Teil zu Lünen kommen. Dann wird die Einwohnerzahl Lünens 30 000 überschreiten, und der Zeitpunkt gekommen sein, aus dem Kreisverband des Landkreises Dortmund auszuscheiden. Die Bürgerschaft wird dem Bürgermeister zu seinem 30jährigen Dienstjubiläum allerhand Ehrungen bereiten.

Die Einführung einer Altersversorgung durch den D. H. V.

Von der ersten sozialpolitischen Tat Bismarcks über Posadowski bis in die heutige Zeit kann man Bestrebungen verfolgen, die neben einer ausreichenden Krankenfürsorge einen Schutz der Kämpfer des Alltags mit zunehmendem Alter und abnehmender Arbeitsfähigkeit erstreben. Die Arbeitnehmer, insbesondere die Kaufmannsgehilfen, haben den Mangel eines ausreichenden Arbeitsschutzes von jeher bitter empfunden. Sie sahen, daß für andere Schichten des deutschen Volkes, z. B. die Diener des Staates, in ausreichendem Maße gesorgt war, während sie dem kommenden Alter mit Sorgen entgegensehen mußten. Als im Jahre 1911 das Versicherungsgesetz für Angestellte geschaffen wurde, ging ein befreiendes Aufatmen durch die Reihen der deutschen Angestellten, die seither mit anderen Berufsklassen, den Arbeitern auf eine Stufe gestellt waren.

Aber die Kaufmannsgehilfen erwarten ihren Schutz nicht lediglich von der Gesetzesmaschine. Das Verlangen nach Selbstverwaltung der errichteten Schutzgesetze hat den Wunsch nach Selbsthilfe geboren. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat über die gesetzlichen Altersschutzmaßnahmen hinaus in seinen eigenen Verbandseinrichtungen Mustergültiges geleistet und das Werk mit einem Beschlusse des Münchener Verbandstages gekrönt, der seinen Mitgliedern die Sorgen des Alters weiterhin erleichtern soll.

Am 1. Januar 1927 wird die Altersfürsorge des D. H. V. neben die gesetzlichen Leistungen der Angestelltenversicherung treten. Allen Mitgliedern des Verbandes, die ihm 25 Jahre angehören und das 65. Lebensjahr, die Grenze der Angestelltenversicherung, erreicht haben, erhalten eine monatliche Rente von 50.— Mark, die sich für je weitere 5 Jahre Mitgliedschaft um je 5.— Mark erhöht. Wenn man damit rechnet, daß beispielsweise bei entsprechender Dauer der Zugehörigkeit zur Angestelltenversicherung eine monatliche Rente von 125.— Mark gewährt wird, so ist mit der Zusatzrente des D. H. V. ein, wenn auch bescheidener, aber immerhin sorgenfreier Lebensabend gewährleistet, um so mehr, als mit weiteren Leistungen aus der Angestelltenversicherung und mit einem Ausbau der Altersfürsorge des D. H. V. unbedingt zu rechnen ist. Ueber 800 Mitglieder des Verbandes werden am 1. Januar 1927 in den Genuß der Altersrente kommen. Auf über 3000 steigert sich die Zahl der Rentenempfänger bereits im zweiten Jahre des Bestehens der neuen Einrichtungen. Für Mitglieder, die ihre Lebenslaufbahn beschließen, ohne in den Genuß der Altersrente zu kommen, gewährt der Verband bei 10jähriger Mitgliedschaft neben den Leistungen aus der Krankenkasse ein Sterbegeld von 200.— Mark an die Hinterbliebenen, das sich bei 25jähriger Mitgliedschaft auf 500.— Mark erhöht. Alleinstehende Kaufmannsgehilfen können, wenn sie auf die Altersrente verzichten, die kostenlose Aufnahme in eigens geschaffenen Altersheimen des Verbandes beantragen.

Mit der neuen Altersfürsorgeeinrichtung ist eine Erhöhung der Stellenlosenrente um 33⅓ Prozent verbunden. Ueber 60 Jahre alte Verbandsmitglieder erhalten überdies nach Ablauf der Leistungen aus der Stellenlosen-Unterstützungskasse noch einmal die halben Leistungen für die Höchstdauer.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, die Berufsorganisation der männlichen Kaufmannsgehilfen, ist der erste Verband, der in so mustergültiger Weise für den Altersschutz seiner Mitglieder durch die Beschlüsse seiner Münchener Tagung gesorgt hat. Tausende von deutschen Kaufmannsgehilfen haben diesen Tag ersehnt und blicken mit Dankbarkeit auf ein Werk, das als hervorragende und sozialpolitische Tat gleichzeitig die Treue zum Berufsverbande belohnt.

Sammeln Sie Gutscheine dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere